

ZEITSCHRIFT DER STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN  
1. 2003

# LIBERNE S I S

**ROBERT BARTH**

Basisbibliothek Unitobler 1993 – 2003:  
zehn Jahre Schaufenster der StUB

**THOMAS KLÖTI**

Der Katalog zur Sammlung Ryhiner:  
die Welt auf 16 000 Karten,  
Plänen und Ansichten

**ANTON BUCHLI**

Das Projekt Massenentsäuerung  
von Buchbeständen

**CHRISTINE FELBER**

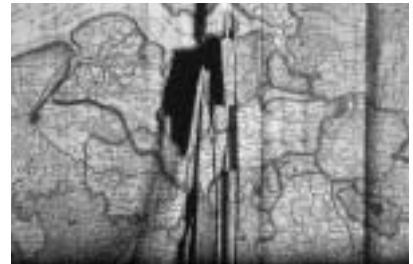
Das «Kulturbuch» – wie finanzieren?



STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN

### **Bibliophile Kostbarkeiten**

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) verfügt über einen bedeutenden historischen Buchbestand und anderes wertvolles Schriftgut. Dazu zählen kostbare und international beachtete Sondersammlungen. Als Schatz des Hauses gelten vor allem die 450 Inkunabeln, das sind seltene Zeugnisse des frühesten Buchdrucks. Schwerpunkt des historischen Buchbestandes bilden die Bernensia, die das wissenschaftliche und kulturelle Leben Berns bis in die Gegenwart dokumentieren. Für deren Pflege und Erhaltung trägt die StUB als Archivbibliothek eine besondere Verantwortung.



### **Kulturelles Erbe Berns in Gefahr**

Zahlreiche der unersetzlichen Bücher und Karten weisen Alters-, Nutzungs- oder Umweltschäden auf, die nach dringender konservatorischer Behandlung rufen. Eine wichtige Arbeit leistet dabei die Restaurierung. Unsere finanziellen Mittel reichen jedoch lange nicht aus, um nur einen kleinen Teil des gefährdeten Schriftguts zu behandeln.

---

**Helfen Sie mit einer Buchpatenschaft!**

---

**Nur dank Ihrem Beitrag**

---

**überleben wichtige Bücher.**

---

Wir appellieren daher an das Engagement von Freunden und Förderern der StUB, unsere konservatorischen Anstrengungen mit einer Spende zu unterstützen. Schon mit einem kleinen Beitrag übernehmen Sie eine herzlich willkommene Buchpatenschaft.

Gerne erteilen wir Ihnen unter Telefon 031 320 32 50  
oder E-Mail [claudia.engler@stub.unibe.ch](mailto:claudia.engler@stub.unibe.ch) nähere Auskunft.



**STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN**

**Aktuell**

- 4 *Robert Barth*: Basisbibliothek Unitobler 1993–2003:  
zehn Jahre Schaufenster der StUB
- 8 *Claudia Engler*: Führer zum historischen Buchbestand der Schweiz

**Projekte**

- 10 *Thomas Klöti*: Der Katalog zur Sammlung Ryhiner:  
die Welt auf 16 000 Karten, Plänen und Ansichten
- 14 *Anton Buchli*: Das Projekt Massenentsäuerung von Buchbeständen
- 17 *Judith Fahrländer*: Elektronischer Dokumentenlieferdienst der StUB

**Partner**

- 18 *Bruno Walther*: Papersave swiss:  
das Schweizer Papierentsäuerungsverfahren
- 21 *Jean-Daniel Enggist*: Das Konsortium der Schweizer  
Hochschulbibliotheken

**Benutzung**

- 22 *Marianne Gautschi*: Mit Haut und Haaren Humboldt verfallen

**Bücher und andere Medien**

- 23 *Jörg Müller*: Oper digital in Bild und Ton
- 24 *Max Waibel*: Über Grimsel und Gries
- 25 Aktuelle Bernensia

**Weiterbildung**

- 26 *Christine Felber*: Das «Kulturbuch» – wie finanzieren?

**Eine StUB-Abteilung stellt sich vor**

- 28 *Adrian Waldmann*: Vom Schlagwort zum Buch

**30 Ausstellungen und Veranstaltungen****32 Personelles****33 Personalkommission****34 Ansprechpartner der StUB / Impressum**

Titelbild: Bücher, die in der Basisbibliothek Unitobler auf ihre Leserin oder auf ihren Leser warten (Foto: Heini Stucky, Biel).

Robert Barth ist Direktor der StUB

## Basisbibliothek Unitobler 1993 – 2003: zehn Jahre Schaufenster der StUB

*Mit der Einrichtung einer Filialbibliothek im Universitätsquartier konnte die StUB vor zehn Jahren ihren Freihandbereich stark vergrössern.*

### **Von der Schokoladeproduktion zur Denkfabrik**

Süss, angenehm süss roch es im Sommer 1988, als man mich durch die stillen und verlassenenen Säle der Schokoladefabrik Tobler führte. Dabei fand sich in den Räumlichkeiten nichts mehr, was auf die Herstellung der Toblerone hingewiesen hätte. Der Duft von rund achtzig Jahren Schokoladeproduktion hatte sich aber in den Mauern und Böden festgesetzt und begleitete die Planer und Bauarbeiter noch bis zur Fertigstellung der neuen Unitobler.<sup>1</sup>

*Wichtig war im gesamten Konzept die Absprache mit den Institutsbibliotheken und dem StUB-Haupthaus, um eine optimale Nutzung der knappen Mittel und die bestmögliche Literaturversorgung zu sichern.*

Der Entscheid des Kantons 1982, die geisteswissenschaftlichen Fächer in der Länggasse in dieser ehemaligen Fabrik zu konzentrieren, stellte in doppeltem Sinne eine Zäsur dar: Zum einen erfuhr das Länggassquartier, das industriell geprägt war, eine Umorientierung zu Arbeitsplätzen des tertiären Sektors; zum anderen fiel damit der Entscheid zugunsten einer «Stadtuniversität» und gegen eine Campus-Universität auf dem Viererfeld.

### **Die Bibliotheken zwischen Konzentration und Chaos**

Welche Auswirkungen hatte nun dieser Beschluss auf das Bibliothekswesen der Universität Bern? Bereits der damalige Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB),

Prof. Dr. Hans A. Michel, schlug vor, die Bibliotheken der bisher über die Stadt verstreuten, nun aber zusammenrückenden Universitätsinstitute organisatorisch zusammenzulegen und gemeinsam zu betreuen. Er scheiterte mit dieser Idee an den Vorstellungen der Professoren, welche die Institutsbibliotheken im bisherigen Sinne am neuen Ort einzeln weiterzuführen wünschten.

Trotzdem war für Hans A. Michel wie auch für seinen Nachfolger völlig unbestritten, dass sich die StUB in Unitobler engagiert, um in einer fächerübergreifenden Filialbibliothek einen Grundbestand an Literatur bereitzustellen, Orientierungshilfe zu bieten und zentrale bibliothekarische Dienstleistungen (vor allem Fernleihen) zu erbringen. Gleichzeitig sollte die Basisbibliothek «Kopfstation» für die Versorgung mit Literatur aus dem Mutterhaus an der Münsterergasse bilden.

Ähnliche Konzepte bestanden bereits in Form von «Lehrbuchsammlungen» in der StUB, in deutschen Universitätsbibliotheken und besonders in der Art der «Undergraduate Libraries» in den USA. Diese versorgen vor allem Studierende der ersten Semester.

### **Ein neues Schaufenster für die StUB**

Die StUB leidet seit jeher unter ihrem viel zu kleinen Freihandangebot. In den 1960er-Jahren als reine Magazinbibliothek konzipiert, konnte sie um 1990 in ihrer damaligen Lehrbuchsammlung nur rund 25 000 Bände zur Selbstbedienung anbieten. Dies bei einem Gesamtbestand von 1,8 Millionen



Büchern. Bezeichnenderweise trug die Lehrbuchsammlung mit rund einem Drittel zum Gesamtumsatz der Ausleihen bei!

Mit der Basisbibliothek Unitobler bot sich die Chance, einen weiteren Freihandbereich zu schaffen. Die Institutsbibliotheken konnten sich von der Basisversorgung entlasten und sich vermehrt auf ihre eigentliche Aufgabe, das Sammeln und Bereitstellen von Forschungsliteratur konzentrieren. Gleichzeitig sollten in der BTO auch Mehrfachexemplare von vielgefragten Studienbüchern angeboten werden.

Die Schaffung der Basisbibliothek hatte aber auch Konsequenzen auf das Haupthaus: Die Lehrbuchsammlung, die sich auf eine beschränkte Zahl von Fächern konzentrierte und namentlich auch Mehrfachexemplare anbot, ging in einer neuen, alle Wissensgebiete umfassenden Freihandbibliothek auf.

Apropos «Basisbibliothek»: Dieser Name stiess zunächst auf geharnischten Widerstand – offenbar wurde er politisch verstanden, in der Tradition der 68er-Bewegung («Basisdemokratie» etc.). Dabei sollte er aus der Sicht der Bi-

*Die Erfolgsfaktoren der BTO sind die Verbuchung der Ausleihen im Informationsverbund Basel/Bern, das differenzierte Arbeitsplatzangebot und die im Vergleich zu den Institutsbibliotheken längeren Öffnungszeiten.*

liothekarinnen die räumliche Lage in der Unitobler und das Hauptangebot, die einführende Grundlagenliteratur, charakterisieren. Dieser «Arbeitstitel» blieb dann aber bestehen, genau wie der Begriff «Unitobler» auch, der ursprünglich ebenfalls provisorischen Charakter hatte.

### Die Realisierung

Dank Einrichtungskrediten engagierte die StUB bereits lange vor der Eröffnung Mitarbeiterinnen, die sich an den Aufbau des neuen Bestandes und die Entwicklung einer Aufstellungssystematik machten. Diese Phase dauerte von Anfang 1991 bis zur Eröffnung am 10. Februar 1993. Bis Oktober 1992 geschah dies noch an der Münsterergasse. Von Anfang an gehörten auch Nonbooks, also Videos (vor allem Literaturverfilmungen) und Tonträger, zum Profil. Bewusst verzichtete man auf die Abonnierung von Zeitschriften. Diese sollten im Mutterhaus und in den Institutsbibliotheken bleiben. Projektleiterin war Marianne Rubli, die frisch von der Ausbildung als wissenschaftliche Bibliothekarin kam und mit enormem Engagement und grossem Sachverstand die Detailplanung und Realisierung an die Hand nahm. Damit empfahl sie sich auch gleich bestens als Leiterin des neuen Betriebs, der später sechs Vollzeitstellen umfassen sollte. Sie scharte ein junges, tatkräftiges Team um sich, das wesentlich zum Erfolg der Zweigstelle beitragen sollte, wobei anfangs noch die Bibliothekskoordination stundenweise mithalf.

Wichtig war im gesamten Konzept die Absprache mit den Institutsbibliotheken und natürlich mit dem Haupthaus. Die Fachreferentinnen und Fachreferenten der StUB lieferten nicht nur in der Aufbauphase Titelvorschläge, sondern gleichen bis heute den Bestand von Münsterergasse und BTO ab, um eine optimale Nutzung der knappen Mittel und die bestmögliche Literaturversorgung zu sichern. Dieses Modell realisierte die StUB später auch zusammen mit der Juristischen

Bibliothek, wo es zur Symbiose der Funktionen Bibliotheksleiter und Fachreferent StUB kam. Diese Koordination ist in fortschrittlichen Bibliothekssystemen Europas heute eine Selbstverständlichkeit, kommt aber leider bei den übrigen Institutsbibliotheken in Bern mit Ausnahme der Fachbereichsbibliothek Bühlplatz nicht zur Anwendung.

### Der Erfolg

Von allem Anfang an bestürmten die Studierenden die Theke der BTO. Sie suchten Orientierung im Labyrinth der Unitobler-Bibliotheken, verlangten Fachauskünfte und vor allem: sie liehen aus, was sie nur verschlingen konnten.

Die Zahlen sprechen für sich:

	<i>Ausleihen<sup>2</sup></i>	<i>Fernleihen</i>	<i>Kurierdienst</i>
1993	3 600	1 200	9 600
1995	15 000	2 000	21 000
1997	26 000	2 900	32 000
1999	30 000	5 300	44 000
2001	31 000	7 200	64 000

2002 verzeichnete die BTO 32 000 Ausleihen, rechnet man die Verlängerungen und die gebende Fernleihe ein, kommt man auf 54 000 Benutzungsvorgänge, ziemlich genau ein Achtel des Volumens des gesamten StUB-Systems (422 000 Benutzungsvorgänge).

Wichtige Gründe für den Erfolg der BTO sind die folgenden Faktoren: Die Bücher dieser Filiale sind gegen Diebstahl





gesichert und die Ausleihen werden im Informationsverbund Basel/Bern verbucht, so dass die Benutzerschaft ein klares Bild hat, was ausgeliehen ist und was sie zur Verfügung hat. Beides ist bei den meisten Institutsbibliotheken nicht der Fall. Natürlich ist damit auch die Diebstahlquote, bzw. die Ausleihen ohne Nachweis in der BTO viel geringer. Die BTO ist bekannt dafür, dass sie benutzerorientiert ist und Neuerscheinungen sehr rasch verarbeitet und bereitstellt. Erfolgsfaktoren sind auch das differenzierte Arbeitsplatzangebot und die im Vergleich zu den Institutsbibliotheken längeren Öffnungszeiten (während des Semesters 8.00 bis 19.00 Uhr, in den Ferien bis 18.00 Uhr). Oft ist die Theke sogar doppelt besetzt.

Entsprechend dem Standort und ihrer Aufgabe zieht die BTO in erster Linie Angehörige der Universität Bern an. 1993 waren dies 75 Prozent, wozu noch 6 Prozent von anderen Universitäten, besonders Freiburg, kamen. Immerhin gute 15 Prozent der Benutzerschaft waren Schüler und Berufstätige.

### Der Gugger zum Schluss

Planen heisst ringen. Bibliothekarinnen und Architekten können ganz schön unterschiedliche Vorstellungen von Büchereien haben. Tatsächlich kam es neben engagierter Zusammenarbeit auch zu Differenzen. Die Bibliothek sollte mit schwarzen Büchergestellen bestückt werden, die Teppichfarbe war zu düster, Eingänge drohten quer zu den erwarteten Verkehrsströmen zu stehen. Die Bibliothekarinnen waren hartnäckig und setzten sich meistens durch, ja setzten sich in

einer Frage sogar unerschütterlich über architektonische Auflagen hinweg: Man verweigerte ihnen und der Benutzerschaft eine Uhr an der Wand, die gnädig die Zeit des Lesens, Leihens und Leidens anzeigen sollte. Mit einem «Extrakredit» schafften sie sich ein Guggerzytli an, hängten es demonstrativ an eine der zentralen Betonsäulen – mit bewusstem Willen zum Stilbruch und einem zwinkernden Auge ...

Der Gugger erfüllte alle Erwartungen: Er hielt seinen Schnabel nicht einmal während der Eröffnungsansprache von Herrn Regierungsrat Schmid, fuhr vielmehr mittendrin elfmal blitzschnell stramm aus dem Häuschen und verkündete auf seine Weise der verblüfften, würdigen Festgemeinschaft, was es geschlagen hatte. Nicht einmal anhaltendes Gelächter konnte ihn einschüchtern, denn schon eine halbe Stunde später – die Feier war immer noch nicht zu Ende – öffnete er nochmals sein Türchen und vermeldete knapp und klar, dass er immer noch da sei. Auch später verbot ihm niemand solches Tun, und er dankt's uns nun seit zehn Jahren halbstündlich mit offensichtlicher Lust und unermüdlichem Eifer.

Kontakt: robert.barth@stub.unibe.ch, Telefon 031 320 32 01

- 1 Zur Geschichte der Schokoladeproduktion: Leimgruber, Yvonne et al.: *Chocolat Tobler. Zur Geschichte der Schokolade und einer Berner Fabrik*, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, Heft 1, 2001.
- 2 Erstausleihen ohne Verlängerungen.

---

### Tag der offenen Tür in der BTO

Am Samstag, 3. Mai 2003, lädt die Basisbibliothek Unitobler die Bevölkerung Berns zu einem «Tag der offenen Tür» ein, um mit ihr das 10-jährige Bestehen zu feiern:

---

#### Programm:

- «Der Hintergrund im Untergrund»: Betriebsführungen
- «Vom Cacostübli bis zum Aussichtstürmchen»: Führungen durch das Unitobler-Gebäude
- Bücherflohmarkt
- Wettbewerb
- «10 Jahre – 10 Franken»: Sonderangebot zur Benutzung der Bibliothek
- Ausleihe geöffnet!

**Ort:** Basisbibliothek Unitobler,  
Länggassstrasse 49a, 3012 Bern  
**Zeit:** 10.00 bis 16.00 Uhr

Das Detailprogramm folgt in der Tagespresse und auf [www.stub.unibe.ch/bto](http://www.stub.unibe.ch/bto)

---



Claudia Engler ist Fachreferentin und Konservatorin für den historischen Buchbestand der StUB

## Führer zum historischen Buchbestand der Schweiz

*Die StUB stellt ihre Bücherschätze im «Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz» vor.*

Die Schweiz besitzt ausserordentlich reiche und wertvolle ältere, gedruckte Buchbestände, in denen sich ihre ganze historische, sprachliche und geistesgeschichtliche Vielfalt spiegelt. Diese Überlieferung ist im Vergleich mit dem Ausland weitgehend vollständig, da die Geschichte der Schweiz keine nennenswerten Bücherverluste etwa durch kriegerische Ereignisse kennt. Allerdings gehören diese Buchbestände zu den teilweise ungehobenen Schätzen, da sie oft unzurei-

*Die historischen Buchbestände der Schweiz gehören zu den teilweise ungehobenen Schätzen, da sie oft unzureichend erschlossen und damit der allgemeinen Öffentlichkeit und selbst der Wissenschaft wenig bekannt sind.*

chend erschlossen und damit der allgemeinen Öffentlichkeit und oft selbst der Wissenschaft wenig bekannt und zugänglich sind. Historische Bücher in Kataloge elektronisch zu erfassen, ist sehr aufwändig und deshalb nur in beschränktem Rahmen möglich. Mit dem gesamtschweizerischen Projekt «Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz» wird derzeit daran gearbeitet, die älteren Druckbestände der Schweiz leichter überblick- und nutzbar zu machen.

### **Von der Idee zum internationalen Unternehmen**

Die Idee eines Handbuches geht auf den Münsteraner Anglisten Bernhard Fabian zurück, der das Projekt 1985 für die damalige Bundesrepublik Deutschland begründete. Mittlerweile liegen die Handbücher für Deutschland und Österreich vor,

insgesamt 30 Bände, während das «Handbuch deutscher historischer Bestände in Europa», das sich auf deutsches Schrifttum ausserhalb des heutigen deutschen Sprachgebietes beschränkt (zum Beispiel in Polen, Tschechien, Ungarn), noch nicht abgeschlossen ist. Das Schweizer Projekt, das wie in Deutschland und Österreich alle Bibliotheken und Institutionen mit älteren Druckbeständen einbezieht, wird finanziell unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, dem Bundesamt für Kultur und durch einmalige Zuschüsse von privaten und öffentlichen Stellen. Mit einem namhaften Beitrag ermöglichte die Silva-Casa Stiftung Bern der StUB, ihren Beitrag an das Handbuch binnen drei Jahren zu realisieren. Der Abschluss des gesamtschweizerischen Projektes ist für das

Jahr 2006 geplant. Nebst der laufenden Publikation der eingehenden Beiträge im Internet ist vorgesehen, das Handbuch auch in gedruckter Form vorzulegen.

Jahr 2006 geplant. Nebst der laufenden Publikation der eingehenden Beiträge im Internet ist vorgesehen, das Handbuch auch in gedruckter Form vorzulegen.

### **Eine neue Form der Inventarisierung**

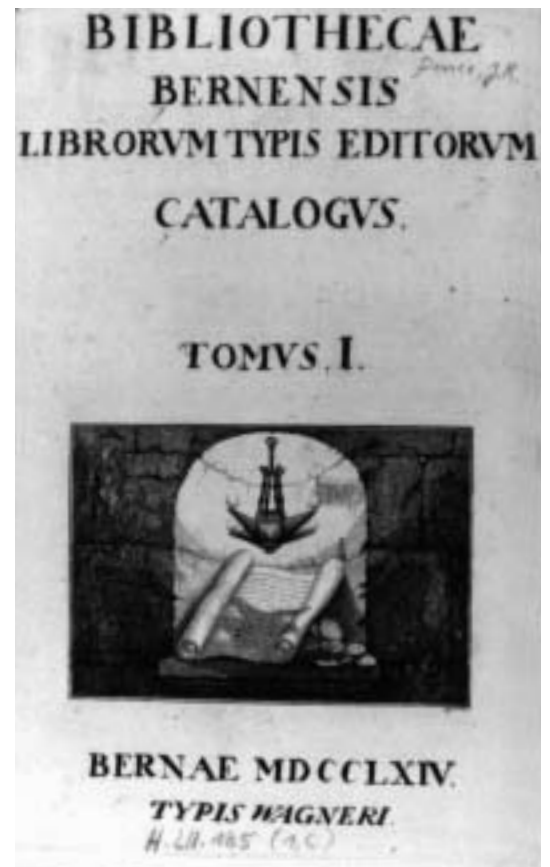
Das Handbuch bietet eine neue Form der Inventarisierung, die sich nicht am einzelnen Titel, sondern an ganzen Bestandesgruppen und Sammlungen, etwa Bücher unter der gleichen Signatur oder einzelne Schenkungen, orientiert. Bei den beschriebenen Beständen handelt es sich um Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und weitere gedruckte Texte von den Anfängen des Buchdrucks bis 1900. Jede Institution untersucht ihren entsprechenden Bestand sowohl quantitativ wie qualitativ mit dem Ziel, vor dem Hintergrund der individuellen Bi-





Das sogenannte «Bernrych» (Berner Hoheitszeichen) auf dem Titelblatt der bei Froschauer in Zürich gedruckten Berner Disputation von 1528 (StUB-Signatur: AD 124,2).

Der erste gedruckte Katalog der Druckschriften von Oberbibliothekar Johann Rudolf von Sinner, 1764 (StUB-Signatur: H LII 185,1).



blibliotheksgeschichte Strukturen von Beständen zu verdeutlichen und Bestandesprofile sichtbar zu machen. Dazu gehört einerseits die Bestandesgeschichte, die das geistes- und institutionsgeschichtliche Umfeld vergegenwärtigt, in dem der Buchbestand im Laufe der Jahrhunderte gesammelt und gewachsen ist, während andererseits die Bestandesbeschreibung den historischen Bestand chronologisch und nach Sprachen auszählt und systematisch beschreibt. Entscheidend für die wissenschaftliche Arbeit sind die ebenfalls im Handbuch aufgeführten historischen und aktuellen Kataloge, Quellen und Darstellungen zu einer Institution und ihren historischen Sammlungen. Damit beschreibt das Handbuch die Bestände auf vielfach nutzbare Weise und ist deshalb gleichzeitig historisch orientiertes Nachschlagewerk, kulturwissenschaftliche Dokumentation und Vademekum für die bibliothekarische und wissenschaftliche Arbeit mit historischen Drucken.

### Eindrückliche Zahlen in der StUB

Mit ihrem Beitrag für das Handbuch bot sich der StUB die einmalige Chance, sich einen neuen und fundierten Überblick über ihre historischen Kataloge, Quellen und Bestandeszahlen zu verschaffen. Die älteren Arbeiten zur Bibliotheksgeschichte haben diesen Fragen bisher wenig oder keine Aufmerksamkeit gewidmet. Tatsächlich fand sich nicht nur bisher völlig Unbekanntes zur Bibliotheksgeschichte, von besonderem Wert für die StUB sind die erstmals sorgfältig ausgezählten und damit zuverlässigen Bestandeszahlen für die älteren Druckwerke: Bei einem Gesamtbestand von derzeit circa 2,2 Millionen Medien sind rund 252 000 Titel (11,5 %) dem his-

torischen Bestand zuzurechnen. Davon betreffen rund 30 500 Titel vor 1900 gedruckte Karten und Plakate. Allein aus dem 15. Jahrhundert besitzt die StUB circa 430 Inkunabeln. Circa 12 000 Titel (5 %) entfallen auf das 16. Jahrhundert, etwa 16 000 Titel (6,5 %) auf das 17. Jahrhundert und rund 42 000 Titel (16,5 %) auf das 18. Jahrhundert. Den grössten Anteil nimmt mit etwa 182 000 Titeln (72 %) erwartungsgemäss das 19. Jahrhundert ein. Damit bestätigt sich, dass die StUB, deren Anfänge auf die Reformation von 1528 zurückgehen, zu den bedeutenderen Schweizer Bibliotheken mit historischen Druckbeständen gehört. Mit Hilfe dieser Zahlen und nach eingehender Durchsicht und Dokumentation aller Bestandesgruppen lassen sich in der StUB inskünftig konservatorische und andere, die historischen Drucke betreffende Massnahmen besser planen und verwirklichen. Doch das Handbuch taugt nicht nur als Arbeitsinstrument für die Bibliothek selber, sondern wird vor allem den Benutzern und Benutzerinnen eine neue, wertvolle Orientierungshilfe und Schlüssel zu wenig bekannten Sammlungen sein.

Die bisher fertig gestellten Schweizer Beiträge sowie Informationen zum Projekt «Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz» finden sich unter [www.hhch.unizh.ch](http://www.hhch.unizh.ch) (Zentralredaktion Zentralbibliothek Zürich, Dr. Urs Leu).

Im Lesesaal U der StUB (StUB-Signatur: LS Buch-136 Hand) einsehbar sind die bereits erschienenen Bände des «Handbuchs der historischen Buchbestände in Deutschland», des «Handbuchs der historischen Buchbestände in Österreich» und des «Handbuchs der deutschen historischen Buchbestände in Europa».

Kontakt: [claudia.engler@stub.unibe.ch](mailto:claudia.engler@stub.unibe.ch), Telefon 031 320 32 50

Thomas Klöti ist Leiter der Sammlung Ryhiner

# Der Katalog zur Sammlung Ryhiner: die Welt auf 16 000 Karten, Plänen und Ansichten

*Nach der Erschliessung der Sammlung Ryhiner ist nun  
auch der vierbändige Katalog zur Sammlung Ryhiner erschienen.*

## **Pflicht der Menschenliebe**

Am 20. Januar 2003 jährte sich der 200. Todestag des Berner Staatsmannes und Geografen Johann Friedrich von Ryhiner (1732 – 1803). Die Publikation des Katalogs zu seiner Kartensammlung, die sich heute in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) befindet, soll den Zugang zu dessen Lebenswerk erleichtern und als Hilfe für weitere Forschungsarbeiten dienen. Dies ist auch ganz im Sinne des Kartensammlers, der folgenden Leitsatz aufstellte: «Der Mensch ist nicht für sich allein erschaffen, er soll auch für die Nachfahren in der Zukunft sorgen. In der Geografie erfüllt man diese Pflicht zur Menschenliebe durch das Anlegen von Kartensammlungen sowie durch deren Erschliessung, damit diese auch in späteren Zeiten Früchte tragen können.» Johann Friedrich von Ryhiner erfüllte diese Pflicht, indem er eine wissenschaftlich aufgebaute geografische Sammlung mit mehr als 16 000 Karten, Plänen und topografischen Ansichten aus dem 16. bis frühen 19. Jahrhundert hinterliess, die er in über 500 Sammelbänden ordnete und durch einen handschriftlichen Erschliessungsteil, der unter anderem einen 23-bändigen Kartenkatalog sowie eine 25-bändige Kartenbibliografie umfasste, erschloss. Die Privatsammlung, die weltweit aufgebaut ist und alle damals bedeutenden Produktionszentren umfasst, gelangte 1867 als Geschenk an die damalige Stadtbibliothek Bern.

## **Desiderat der internationalen Forschung**

Zu den Benutzern dieser wertvollen Karten gehörten in den letzten Jahrzehnten zum Beispiel der Berner Geograf Prof. Dr. Georges Grosjean oder Prof. Dr. Günter Schilder, der 1980

darin ein Unikat entdeckte, die 1607 erschienene Wandkarte der Welt von Willem Janszoon Blaeu. 1986 zeigte der damalige Direktor der StUB, Prof. Dr. Hans A. Michel, den Weg zu einer wissenschaftlichen, bibliothekarischen und konservatorischen Erschliessung der Sammlung auf. Unter dem Eindruck eines Besuchs der Sammlung Ryhiner kam der Kartenhistoriker Peter H. Meurer 1987 zu folgender Einschätzung, die er einem von Thomas Klöti zusammengestellten Sammlungsporträt, welches in der Zeitschrift für Kartengeschichte «Speculum Orbis» erschien, voranstellte: «Vom Umfang und Inhalt her steht die Sammlung Ryhiner absolut gleichrangig neben vergleichbaren, allerdings weltbekannteren Kollektionen wie dem Atlas Stosch der Österreichischen Nationalbibliothek oder der Sammlung Moll in der Universität Brunn.» Für Meurer ist denn auch ein «vollständiger – und publizierter! – Katalog der Sammlung Ryhiner ein Desiderat der internationalen Forschung».

## **Kooperationsprojekt**

Die Erschliessung der Sammlung Ryhiner, die zwischen 1994 und 1998 durchgeführt wurde, erfolgte als Kooperationsprojekt des Geographischen Instituts der Universität Bern (Prof. Dr. Klaus Aerni) und der StUB (Prof. Dr. Robert Barth) unter Fachbegleitung des Staatsarchivs Bern (Dr. Karl Wälchli). Die Ausführung wurde in ein Vorprojekt und in ein Hauptprojekt gegliedert, das bestandessichernde Massnahmen sowie den Aufbau einer allgemein zugänglichen Datenbank umfasste. 1993 genehmigte der bernische Grosse Rat die Finanzierung des Gesamtprojekts, welches mit Mitteln des bernischen Lotteriefonds durchgeführt wurde. Die Projektleitung wurde

Dr. Thomas Klöti übertragen, wobei die Erschliessung mit bibliothekarischem und restauratorischem Fachpersonal durchgeführt wurde.

### **Der Weltensammler: Eine aktuelle Sicht auf die 16 000 Landkarten**

Nach Abschluss des Erschliessungsvorhabens wurde 1998 mit der Ausstellung «Der Weltensammler» im Schweizerischen Alpen Museum «Eine aktuelle Sicht auf die 16 000 Landkarten des Johann Friedrich von Ryhiner (1732 – 1803)» vermittelt. Der Begleittext zur Ausstellung, der zwölf Fachbeiträge enthält, erschien als Sonderheft der Fachzeitschrift für Kartengeschichte CARTOGRAPHICA HELVETICA.

### **Gedruckter Katalog**

Von Beginn an wurde, zusätzlich zur Datenbank, die Herausgabe eines gedruckten Katalogs angestrebt. Diesbezüglich musste anfangs jedoch auch einige Skepsis überwunden werden, da die Notwendigkeit eines gedruckten Katalogs – neben dem digitalen Katalog – Erklärungsbedarf erforderte: 1995 wurde in einem Artikel in der Zeitschrift Unipress Folgendes bemerkt: «Trotz aller Internet-Euphorie darf nicht übersehen werden, dass viele Fragen (zum Beispiel diejenige der Archivierung digitaler Daten) noch nicht befriedigend gelöst sind. Durch die rasche Abfolge neuer Innovationen ist die Computertechnik zudem auf eine kurze Ver-

wendungsdauer ausgerichtet. Im Gegensatz dazu ist die leichte Zugänglichkeit, die vielfältige Nutzung und die lange Verwendungsdauer des Datenträgers Papier ein bewährter, nicht zu unterschätzender Faktor, der beim künftigen Entscheid, ob die im Aufbau begriffene Datenbank auch in einer gedruckten Version angeboten wird, mitzubersichtigen ist.»

1998 konnte anlässlich der Ausstellung «Der Weltensammler» bereits ein erster Entwurf des Katalogs gezeigt werden. Für die Herausgabe der Resultate des Erschliessungsprojekts in Form eines gedruckten Katalogs war jedoch ein separater Finanzierungsplan erforderlich, der bereits vor eini-

*«In der Geografie erfüllt man die Pflicht zur Menschenliebe durch das Anlegen von Kartensammlungen sowie durch deren Erschliessung, damit diese auch in späteren Zeiten Früchte tragen können.» (Johann Friedrich von Ryhiner)*

ger Zeit zustande kam. An den Druck des Katalogs leisteten folgende Institutionen namhafte Beiträge: Aargauer Kuratorium, Bank EEK, Bundesamt für Kultur, Burgergemeinde Bern, Gesellschaft zu Pfistern, KulturStadtBern, Lotteriefonds des Kantons Bern/SEVA, Migros Kulturprozent, Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern sowie Ulrich Hoepli-Stiftung. Mit der Herausgabe des Katalogs durch die StUB im Jahre 2003 kann nun das 200. To-

**Thomas Klöti, Leiter der Sammlung Ryhiner, mit Blättern der ältesten Karte des Kantons Bern von Thomas Schöpf (1578), die im Kulturgüterschutzraum der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern aufbewahrt wird (Sammlung Ryhiner).**



desjahr Johann Friedrich von Ryhiners mit einem gewichtigen Beitrag zur Erschliessung seines Lebenswerks würdig be- gangen werden.

Dem vierbändigen Katalog ist ein Vorwort des Biblio- theksdirektors Prof. Dr. Robert Barth vorangestellt. Die an- schliessende Einleitung von Dr. Thomas Klöti gibt einen Über-

*«Vom Umfang und Inhalt her steht die Sammlung Ryhiner absolut gleichrangig neben vergleichbaren, allerdings welt- bekannten Kollektionen wie dem Atlas Stosch der Österreichischen Nationalbibliothek oder der Sammlung Moll in der Universität Brünn.» (Peter H. Meurer)*

blick über das Erschliessungs- und Publikationsvorhaben sowie Hinweise zum Gebrauch des Katalogs und der Samm- lung. Diesbezüglich sind auch zwei weitere Beiträge von Martin Kohler sowie von Madlon Gunia von Interesse. Martin Kohler zeigt, wie die Katalogdaten strukturiert sind und was diesen entnommen werden kann, während Madlon Gunia die restauratorische und konservatorische Betreuung der Samm- lung beschreibt, die zum Schutz der Bestände, insbesondere auch im Hinblick auf die künftige Nutzung der Sammlung, ge- troffen wurden.

Damit der gedruckte Katalog eine möglichst grosse Verbreitung und Nutzung findet, wurde von Beginn an eine zweisprachige Ausgabe angestrebt. Die Übersetzungen vom

Deutschen ins Englische umfassen die einleitenden Texte, die Inhaltsverzeichnisse sowie die Titel und Zwischentitel im Ka- talogteil und in den Registern. Die bibliografischen Aufnah- men selbst sind jedoch – entsprechend den bibliothekari- schen Regelwerken – in der Sprache der Katalogisierungs- stelle gehalten. Daher sind Kenntnisse der deutschen Spra- che für das Verständnis der einzelnen Katalogaufnahmen sowie der Regi- ster von Vorteil.

### **Zum Gebrauch des Katalogs**

Dem Verständnis des Katalogs dienen die folgenden Kenntnisse über den Aufbau der Sammlung: Die gewählte Reihenfolge der Katalogeinträge be-

zieht sich auf die heutige Anordnung der Sammelbände und der darin enthaltenen Blätter. Diese Anordnung stimmt weit- gehend mit der vom Sammler ursprünglich festgelegten Ord- nung überein. Johann Friedrich von Ryhiners Bestreben als Sammler richtete sich vorrangig auf Länderkarten, während er sich bei den der Schifffahrt dienenden Seekarten beschränkte. Bei den Länderkarten strebte er annähernde Vollständig- keit an. In seinen Sammelbänden liess er Freiraum zur Rück- wärtskomplettierung sowie zur Unterbringung von Neu- anschaffungen.

Seine Systematik und die ebenfalls von ihm entwickelten Einreihungsregeln sind sehr durchdacht und flexibel genug, um die jeweiligen Besonderheiten der Sammlung sowie die

**Auf der von Matthäus Seutter um 1740 herausgegebenen Berner Karte wird der Stand Bern durch eine sitzende «Berna» versinn- bildlicht. Die Karte wurde von Tobias Conrad Lotter in Kupfer gestochen und von Albrecht Carl Seutter gezeichnet (Sammlung Ryhiner).**

**Am 4. Juli 1776 unterzeichneten die Delegierten des «Zweiten Kontinental-Kongresses» in Philadelphia die amerikanische Unabhängigkeitserklärung. Stadtplan von Philadelphia und Umgebung aus dem Jahre 1777 von Matthäus Albrecht Lotter (Sammlung Ryhiner).**





regionalen Gegebenheiten, die sich um 1800 stark wandelten, aufzunehmen. Ausschlaggebend ist, dass von Ryhiner neben territorialstaatlichen Einheiten vor allem Regionen als Einteilungsprinzip verwendete.

Für die rasche Orientierung im Katalog eignet sich die Laufnummer, die jeweils der bibliografischen Beschreibung vorangestellt ist. Für das physische Auffinden der Karten bzw. der Mikrofilme in der StUB sowie für den wissenschaftlichen Nachweis in Publikationen dient die Signatur, die jeweils der bibliografischen Beschreibung nachgestellt ist. Einer bibliografischen Beschreibung können in der Regel folgende Informationen entnommen werden: Titel, Urheber, Massstab, Verlagsort, Verleger, Jahr, Umfang, Herstellungstechnik, Format sowie Ursprungswerk beziehungsweise Gesamttitel. Dazu kommen noch die Fussnoten. Zusätzlich zu den Angaben der bibliografischen Beschreibung können weitere miterfasste Informationen dem Registerteil (Liste der Ursprungswerke, Gliederung der Sammlung, Orts- und Sachregister, Namenregister, Titelregister) entnommen werden. Für den Aufbau der Kartensammlung löste der Sammler unter anderem Karten aus Kartenwerken heraus und reihte diese in seinen Sammelbänden in eine systematische Ordnung ein. Einige Kartenwerke passten auch in der ursprünglichen Reihenfolge in die gewählte Systematik. Ein Schwergewicht bei den Erschliessungsarbeiten wurde insbesondere auf die Re-

konstruktion der auf die verschiedenen Sammelbände verteilten Ursprungswerke gelegt. In den meisten Fällen konnten diese ermittelt und in der Liste der Ursprungswerke, die in zwei Kategorien unterteilt wurden, nachgewiesen werden.

Der gezielte Zugriff auf die bibliografischen Aufnahmen erfolgt schliesslich über das Inhaltsverzeichnis sowie über die

*Die von Johann Friedrich von Ryhiner entwickelte Systematik und die Einreihungsregeln sind sehr durchdacht und flexibel genug, um die jeweiligen Besonderheiten der Sammlung sowie die regionalen Gegebenheiten, die sich um 1800 stark wandelten, aufzunehmen.*

Register. Während beim Inhalt als Einstiegspunkt die für die Kapitel- bzw. Unterkapitel verwendete Gliederung dient, erfolgt der Einstieg bei den Registern über die Laufnummern.

#### **Zum Gebrauch der Sammlung**

In Bezug auf die Nutzung der Sammlung bieten sich den Benutzerinnen und Benutzern vielfältige Möglichkeiten. Sämtliche Blätter sind farbig mikroverfilmt. Die Mikrofilme können im Lesesaal U1 der StUB betrachtet werden. Schwarzweisskopien im Format DIN A4 und A3 oder Ausschnittsvergrößerungen können als Arbeitskopien ab Mikrofilm selbst angefertigt werden. Hochaufgelöste Scans oder farbige Rückvergrößerungen ab Mikrofilm sind auf Bestellung möglich. Teile der Sammlung (Schweiz, Welt [Himmelskarten, Erdkarten], Amerika, Biblische Geografie, Historische Karten [Stand: November 2002]) sind bereits ab Mikrofilm gescannt worden und im Internet in einer Vorausschau und teilweise bereits in einer mittleren Auflösung zugänglich. Für weitergehende Anwendungen steht auf Anfrage auch der hochaufgelöste Masterscan zur Verfügung. In Ausnahmefällen und auf berechtigten Wunsch hin können weiterhin Originalbände eingesehen werden, doch wird diese Art der Nutzung wohl eher selten erfolgen. Die vollwertigen Ersatzmöglichkeiten schützen die empfindliche Sammlung und bieten zugleich einen einfachen und raschen Zugriff auf die Blätter, die damit auch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Kontakt: [thomas.kloeti@stub.unibe.ch](mailto:thomas.kloeti@stub.unibe.ch), Telefon 031 320 32 48

Vierbändiger Katalog mit 16 528 Katalognummern und Registerteil: Sammlung Ryhiner. Karten, Pläne und Ansichten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, hrsg. von Thomas Klöti, 4 Bände, 1786 Seiten, ohne Abbildungen. – ISBN 3-9521539-0-7 – Preis: Fr. 164.–, ohne Porto und Verpackung. Auslieferung: Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Postfach, 3000 Bern 8.



Anton Buchli ist Vizedirektor der StUB

# Das Projekt Massensäuerung von Buchbeständen

*Die StUB und die Institutsbibliotheken der Universität Bern lassen einen Teil ihrer gefährdeten Buchbestände aus der Zeit zwischen 1850 und 1970 entsäuern.*

## Alterung und Zerfall von Schriftgut

Alterung und Zerfall von Schriftgut in Archiven und Bibliotheken sind erst seit einigen Jahren ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt, obwohl dieses Problem den Archivaren und Bibliothekaren schon seit Jahrzehnten weltweit bekannt ist. Betroffen vom Papierzerfall sind nicht so sehr alte Handschriften, Frühdrucke oder Urkunden, sondern vielmehr Bücher und Archivmaterialien der vergangenen 150 Jahre. Allerdings stammen rund 90 % der Bestände der grossen Archive und Bibliotheken aus der Zeit nach 1840 (StUB: rund 85 %).

Schuld am Papierzerfall sind die veränderten Produktionsverfahren seit der Mitte des 19. Jahrhunderts: Papier wurde nun maschinell hergestellt und als neuer Rohstoff anstelle von Hadern (zerstampfte Baumwoll-, Flachs- und Hanflumpen) geschliffenes Holz verwendet. Dieser Holzschliff weist aber weniger und kürzere Cellulose-Fasern auf als die Textilabfälle. Zudem versetzte man den Faserbrei mit Harz und saurem Aluminiumsulfat (Alaun) als Leimung. Das überschüssige Alaun wird aber in feuchter Umgebung in Säuren

Verfärbung von Papier, für die das im Holzschliff enthaltene Lignin verantwortlich ist. Mit der Säure liegt der Keim der Zerstörung bereits im Papier. Selbst eine fachgerechte Lagerung kann den Alterungsprozess nur wenig verzögern.

## Entsäuerung als Rettungsmassnahme

Soweit es nur auf die Erhaltung des Inhalts des Schriftgutes ankommt, gilt die Verfilmung als das beste Verfahren (Mikro-Rollfilm oder Mikrofiche). Soll das Schriftgut aber im Original erhalten werden, bleibt nur die Entsäuerung. Dabei wird in einem chemischen Verfahren die Säure im Papier neutralisiert und zugleich eine alkalische Reserve eingebracht. Auf diese Weise wird die Lebensdauer des behandelten Papiers wieder um mindestens 150 Jahre verlängert, der pH-Wert liegt um 7, also im Neutralen Bereich. Um den grossen anfallenden Mengen vom Zerfall bedrohter Dokumente gerecht zu werden, sind in den USA, Kanada und Frankreich, später auch in Deutschland, unterschiedliche Entsäuerungsverfahren für grosse Massen entwickelt worden. Die Schweiz verfügt mit der dem Bund gehörenden Firma Nitrochemie Wimmis AG

über ein eigenes Zentrum für Massensäuerung von Schriftgut (s. Beitrag von Bruno Walther, S. 18ff).

Die Lebensdauer der entsäuerten Dokumente wird zwar wieder verlängert, die Neutralisationsverfahren

vermögen hingegen nicht, die Festigkeit stark abgebauter Papiere wieder herzustellen. Die besten Resultate erzielt man daher bei nicht allzu brüchigen Papieren, die noch eine gewisse Festigkeit aufweisen. Das ist auch bei der Auswahl von

*Durch die Entsäuerung wird die Lebensdauer des behandelten Papiers wieder um mindestens 150 Jahre verlängert, das Schriftgut kann somit im Original erhalten bleiben.*

umgewandelt, die dann die Cellulose-Ketten spalten. Mit der Zeit wird das Papier spröde und brüchig. Luftschadstoffe wie Schwefeldioxid und Stickoxide beschleunigen den Prozess zusätzlich. Ein weiteres Symptom des Alterns ist die gelbliche



Die Buchrestauratorin Roberta Cozzi beim Messen des pH-Wertes (Säuregehalt) eines Buches. Vor jeder Messung muss die Elektrode gereinigt werden.



zu entsäuerndem Schriftgut ein wichtiges Kriterium. Primär soll Papier entsäuert werden, dessen Festigkeit eine normale Benutzung nach der Behandlung wieder erlaubt. Ferner verlangen die verschiedenen Einbandmaterialien (Leder, Pergament, Gewebe, Kunststoffe) unterschiedliche Vorkehrungen oder scheidet für die Entsäuerung sogar aus.

#### **Auswahl der zu entsäuernden Bestände**

Angesichts der recht grossen Menge potentiell gefährdeter Bestände sowie der hohen Behandlungskosten ist es unrealistisch, eine umfassende Entsäuerung angehen zu wollen. Ausgewählt werden einzelne, für die jeweilige Bibliothek wichtige und wertvolle Sammlungen oder Bestandesgruppen, unersetzliche Werke, die unbedingt im Original erhalten werden müssen.

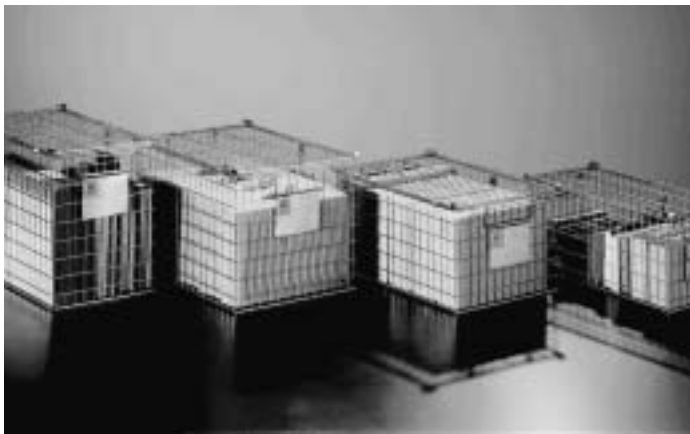
Im Falle der StUB sind aufgrund des Archivierungs- und Erhaltungsauftrags die Bestände festgelegt, die dauernd aufbewahrt werden müssen. Als erster Bestand wurde die Signatur LG (ehemalige Lesegesellschaft) ausgewählt. Die nötigen Vorarbeiten werden bis Ende Februar 2003 abgeschlossen sein, so dass im März eine erste Charge nach Wimmis speditiert werden kann. Nach Abschluss der Behandlung des LG-Bestandes

wird die StUB mit Beständen der Periode 1940–1970 fortfahren. Mit dem Entscheid für den jüngsten Zeitabschnitt legt die StUB das Hauptgewicht auf die Prävention; denn die meisten Bücher aus diesem Zeitabschnitt sind in einem ordentlichen Zustand, die Papiere weisen noch eine gute Festigkeit auf. Die mit der Entsäuerung erzielte Wirkung ist also optimal, die finanziellen Mittel werden effektiv eingesetzt. Eine nach Signaturen geordnete Liste der Bücher mit Erscheinungsjahr 1940–1970 wird zur Zeit erarbeitet. Sie wird die Grundlage für die weitere Auswahl bilden.

Für die universitären Bibliotheken existiert kein eigentlicher Sammlungsauftrag. Jede Institutsleitung entscheidet für ihre Bibliothek, welche Bestände entsäuert werden sollen. Besonders geeignet sind Teilbestände wie ganze Signaturen-

*Aufgrund des Archivierungs- und Erhaltungsauftrags der StUB werden für die Entsäuerung die Bestände ausgewählt, die dauernd aufbewahrt werden müssen.*

gruppen oder thematische Sammlungen. Die Universität beginnt mit einem Teilbestand aus dem Institut für Musikwissenschaften. Die Behandlung der ersten Charge dieses Bestandes ist für den September 2003 vorgesehen.



Die für die Behandlung ausgewählten Bücher werden in Spezialkörbe eingepackt und nach Wimmis transportiert. Für ein optimales Resultat müssen die Bücher sorgfältig eingelegt werden.

### Katalogisierung und Mengen

Zu den Vorarbeiten gehört auch die Katalogisierung der für die Entsäuerung bestimmten Bücher. Diese werden auf einem Minimalniveau katalogisiert (Autor, Titel, Impressum, Umfang, Standort und Systemnummer), so dass sie auch im OPAC abfragbar sind. Die Minimalaufnahme ist zwar etwas aufwändiger als die ursprünglich vorgesehene Phantomaufnahme (die nicht im OPAC sichtbar gewesen wäre), doch lohnt sich der Mehraufwand angesichts der unbestrittenen Vorteile bestimmt.



Pro Jahr sollen 8 500 Einheiten der StUB entsäuert werden. Das bedeutet, dass die StUB jährlich fünf Chargen zu circa 600 kg nach Wimmis schicken wird. Während der ganzen Projektdauer von fünf Jahren können demnach rund 42 000 Einheiten entsäuert werden. Das sind nur rund 5 % (!) des gesamten potentiell gefährdeten Bestandes der StUB. Von Universitätsseite wird pro Jahr eine Charge beigesteuert. Vor Projektabschluss wird man sich die Weiterführung der Entsäuerungsarbeit überlegen müssen.

Kontakt: [anton.buchli@stub.unibe.ch](mailto:anton.buchli@stub.unibe.ch), Telefon 031 320 32 02

Judith Fahrländer ist Co-Leiterin der Abteilung Benutzung

# Elektronischer Dokumentenlieferdienst der StUB

*Eine neue Dienstleistung bei der Lieferung von Zeitschriftenartikeln*

Seit Mitte März 2003 wird unseren Benutzenden eine neue Dienstleistung angeboten: der elektronische Dokumentenlieferdienst für Zeitschriftenartikel aus den Beständen der StUB. Wie gewohnt recherchieren die Benutzenden im elektronischen Katalog IDS Basel/Bern. Bei der Bestellung können sie nun zwischen zwei verschiedenen Lieferarten auswählen: dem Postversand oder neu dem elektronischen Versand. Die-

Ort der Abholung/Lieferung:  BE ST  
Geben Sie weitere Information    
Autor:   
Titel:   
Seiten: \*   
Bei Zeitschriften: \*   
Jahrgang+Bandnummer / Notiz  
 oder

ser neue Service kann nur in Anspruch genommen werden, wenn im Benutzungskonto die persönliche E-Mail-Adresse hinterlegt wurde.

Der grösste Vorteil der elektronischen Lieferung liegt für die Benutzenden in der verkürzten Wartezeit von der Bestellung bis zum Erhalt des Artikels. Diese beträgt nur 24 Stunden (während der Arbeitswoche), dies im Gegensatz zum Postversand, bei dem mit einer Lieferfrist von bis zu einer Woche gerechnet werden muss.

Der gewünschte Artikel wird neu gescannt und nicht wie bisher kopiert. Für die weiteren Arbeitsschritte kommt die spezielle Liefersoftware MyBib der Firma ImageWare in Bonn zum Einsatz. Diese Software schliesst eine spätere Einbindung an Subito nicht aus. Subito ist der Dokumentenlieferdienst internationaler Bibliotheken. Gescannte Aufträge erhalten von MyBib automatisch eine eigene Adresse. Danach speichert MyBib den gescannten Artikel im pdf-Format auf dem StUB-ftp-Server ab. Per E-Mail wird dem Besteller diese Adresse (ftp passiv) mitgeteilt. Sie ermöglicht es ihm, per Mausklick den gewünschten Artikel auf seinem PC zu laden und auszudrucken.

Nach Erhalt der Benachrichtigung hat der Besteller sieben Tage Zeit, sich den Artikel herunterzuladen. Nach Ablauf dieser Frist wird der Auftrag auf dem Server automatisch gelöscht und steht dem Besteller nicht mehr zur Verfügung. Das Scannen von Artikeln produziert umfangreiche Daten, da jede Seite eines Artikels als Bild digitalisiert wird. Dies erfordert grosse Speicherkapazitäten. Das automatische Löschen nach sieben Tagen ermöglicht es, immer genügend freie Speicherkapazitäten für neue Aufträge bereit zu halten. Auch nicht abgeholte Aufträge werden in Rechnung gestellt.

Ob elektronisch oder per Post zugestellte Aufträge, die Preise für die Dienstleistung sind dieselben. Die Rechnungsstellung erfolgt wie beim Postversand alle drei Monate über das gemeinsame Inkasso des Bibliotheksverbundes IDS Basel/Bern.

Mit dieser neuen Dienstleistung wird den Bedürfnissen unserer Benutzenden nach schneller und einfacher Informationsbeschaffung Rechnung getragen. Wir hoffen, dass von diesem Service rege Gebrauch gemacht wird.

Kontakt: judith.fahrlaender@stub.unibe.ch,  
Telefon 031 320 33 07

*Bruno Walther* ist Chemiker und Marketingverantwortlicher der Firma Nitrochemie AG

# Papersave swiss: das Schweizer Papierentsäuerungsverfahren

*Die Firma Nitrochemie AG in Wimmis behandelt seit dem Jahr 2000 in der weltweit grössten Entsäuerungsanlage vom Säurezerfall bedrohte Bücher und Archivalien.*

Mit dem Beginn der industriellen Papierherstellung um 1850 wurde die Harz-/Alaun-Leimung eingeführt und aus Mangel an biologischen Faserstoffen zusehends mehr Holzschliff als Grundstoff verwendet. Die dadurch geschaffene chemische Basis bewirkt im Laufe der Zeit unweigerlich eine Säurefreisetzung im Papier. Dies führt zu dem schon seit Jahrzehnten bekannten Papierzerfall, der mit der Zeit zur unwiderruflichen, vollständigen Zerstörung des Papiers führt. Neuere Verfahren (ab circa 1985) erlauben heute eine säurefreie Leimung eines haltbaren Papiers.

Der Grundgedanke des Papersave-swiss-Papierentsäuerungsverfahrens ist es, die Originalbestände von Bibliotheken und Archiven, also gebundene Bücher, Archivalien, Zeitungen und sonstiges Schriftgut, in einer grossen Menge einer chemischen Neutralisierungsbehandlung zu unterziehen, um die im Papier enthaltenen Säuren unschädlich zu machen.

Die Neutralisierung wird durch Tränkung mit einer basischen, nicht-wässrigen Flüssigkeit durchgeführt. Da sich auch nach einer Neutralisierung aller im Papier enthaltenen Säuren, bedingt durch Umwelteinflüsse und endogene Prozesse, wieder neue Säuren im Papier bilden, wird in das Papier zusätzlich eine alkalische Reserve eingelagert, um so den Langzeitschutz zu gewährleisten.

Das Papersave-swiss-Entsäuerungsverfahren ist bestens geeignet für Buchmaterialien jeglicher Art, einschliesslich Kunstdruckbänden. Alle gängigen Einbandmaterialien (inkl. Leder) sowie Archivalien und andere Papiermaterialien können lose, gebunden, in Umschlägen, Hüllen und Karton-Archivboxen entsäuert werden. Dabei muss der freie Zusammenhangsweise Ablauf der Behandlungslösung gewährleistet

sein. Jedwelches Schriftgut kann also ohne aufwändige Vorsortierung zur Behandlung gebracht werden.

In der nach ISO 9001 zertifizierten Anlage in Wimmis können pro Jahr 120 Tonnen Schriftgut nachhaltig behandelt werden. Pro Durchlauf können bis zu 1 200 kg Material (Format abhängig) auf einmal behandelt werden.

Die Anlage ist allen interessierten Institutionen aus dem In- und Ausland zugänglich. Der Betrieb der Anlage wurde im Jahr 2000 aufgenommen. Bis heute ist dies weltweit die grösste Entsäuerungsanlage. Es wurden schon über 250 Tonnen schriftliches Kulturgut erfolgreich behandelt, welches damit der Nachwelt erhalten bleibt.

## Das Verfahren

Die Entsäuerungsbehandlung lässt sich in vier generelle Schritte unterteilen:

1. die Vortrocknung zur Reduzierung der natürlichen Papierfeuchte
2. die Behandlung zur chemischen Neutralisierung der Säuren durch Tränkung
3. die Nach Trocknung zur Lösungsmittelentfernung
4. die Rekonditionierung zur Wiederherstellung der natürlichen Papierfeuchte und gleichzeitiger Bildung der Puffersubstanz in der gesamten Papierschicht

Als Lösungsmittel wird Hexamethyldisiloxan (HMDO, HMDSO) verwendet. Hierbei handelt es sich um eine niedrigviskose, farblose siliziumorganische Verbindung, die ungiftig, inert und nach bisherigen Erkenntnissen mit allen Buch- und Archivmaterialien verträglich ist. Schädigende Wirkung auf

Tinten, Drucke, Einbandmaterialien, Fotos, Kleber und Bindungen können damit praktisch vermieden werden.

Als Wirksubstanz werden Doppelalkoxide des Magnesiums und des Titans (-Ethylate) eingesetzt. Sie bilden in HMDO eine Behandlungslösung mit einer geringen Oberflächenspannung und werden in der Konzentration nach Bedarf variiert. Sämtliche Prozessparameter werden ebenfalls den jeweiligen spezifischen Kunden- und Materialbedürfnissen angepasst. So wird eine Anpassung an verschiedenes Schriftgut und ein optimales Durchdringen des zu behandelnden Papiers erreicht. Da die Nitrochemie AG sämtliche Chemikalien selber recyclet, aufbereitet und wieder verwendet, weist der gesamte Prozess eine neutrale Umweltbilanz auf.

Die zu behandelnden Bücher oder Archivalien werden vom Kunden und/oder von Mitarbeitern der Nitrochemie in standardisierte Behandlungskörbe gemäss Packvorschrift einsortiert. Angepasste Korbgrössen (Oktav, Quart, Folio, Grossfolio) stehen je nach Bedarf zur Verfügung. Die Körbe können auf Wunsch zugriffssicher verschlossen und plombiert werden. Die Materialien verbleiben während der gesamten Behandlung und des Transportes in diesen Körben, die Reihenfolge wird strikte beibehalten.



**Das in Wimmis im Jahr 2000 fertiggestellte Gebäude zur Aufnahme der Entsäuerungsanlage der Firma Nitrochemie AG.**

**Zwei mit Büchern beladene Fahrgestelle vor den Behandlungskammern.**

### **Vortrocknung**

Die Vortrocknung erfolgt durch Evakuieren der Behandlungskammer und gelinder Erwärmung des Papiermaterials (max. 50° C). Abhängig von der Art der Beschaffenheit des Behandlungsgutes ist der Vortrocknungsschritt nach etwa 48 Stunden abgeschlossen. Durch die Anwendung des Vakuumverfahrens wird nebst der Feuchtigkeit auch sämtliche Luft aus den Poren des Papiers entfernt.

### **Tränkung**

Nach erfolgter Vortrocknung findet die Tränkung der Papiere in der Behandlungslösung statt. Die Vakuumtränkung bewirkt, dass die Behandlungslösung in die luftleeren Poren des Papiers rasch eindringen kann. Das Papier wird damit in seiner gesamten Struktur durchdrungen, auch geschlossene Bücher und sich in Archivboxen befindliche Dokumente werden vollständig durchtränkt. Das vollständige Eindringen der Chemikalie in das Papier geschieht in kurzer Zeit. Nach dem Abfliessen der restlichen Behandlungslösung aus der Kammer schliessen sich mehrere Spülvorgänge zum Entfernen der überschüssigen Behandlungslösung von Buchrücken und Einbänden an.





**Nachtrocknung**

Anschliessend beginnt die Nachtrocknung. Hierbei werden die flüchtigen Lösemittelanteile der Behandlungslösung aus den nun entsäuerten Materialien gänzlich entfernt. Die Nachtrocknung der behandelten Papiere findet wie die Vortrocknung unter Vakuum bei gleichzeitiger Erwärmung (max. 50° C) statt. Die aus der Behandlungskammer evakuierten Lösemitteldämpfe werden in einer nachgeschalteten Abgasreinigung vollständig auskondensiert und gesammelt. Die Dauer der Nachtrocknung beträgt ca. 20 Stunden. Danach ist das behandelte Material frei von HMDO.

**Rekonditionierung**

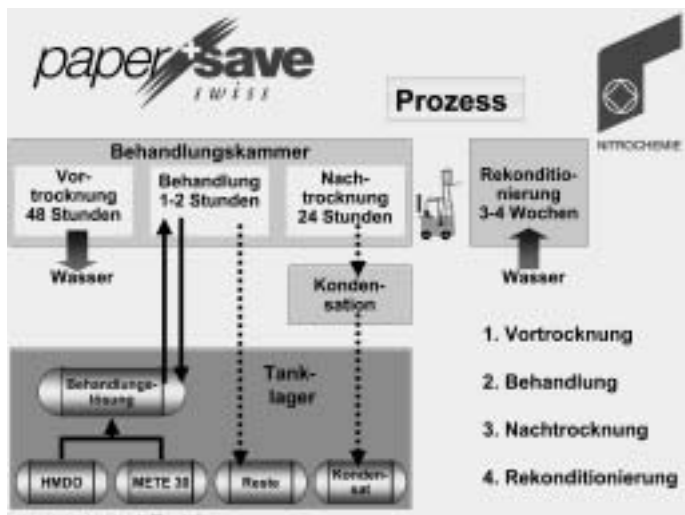
Abschliessend werden alle Materialien in speziellen für Papersave swiss entwickelten, gesteuerten Rekonditionierungskammern nachkonditioniert und erlangen dabei ihre ursprüngliche Feuchte und Form wieder. Während der Rekonditionierung baut sich im Papier die Puffersubstanz auf, welche die Cellulosefaser vor jedem weiteren Säureabbau schützt.

Der Schutz ist nach heutigen Kenntnissen für Jahrhunderte gewährleistet. Nach circa vier Wochen kann die Rekonditionierung abgeschlossen werden. In Abhängigkeit von der Art und damit der Dauer der Nachkonditionierung stehen die Bücher und Archivalien den Institutionen nach etwa 30 bis 45 Tagen wieder zur Verfügung.

**Analytik**

Sämtliche relevanten Prozessparameter werden aufgezeichnet und archiviert, so dass eine lückenlose Rückverfolgbarkeit der ganzen Behandlung gewährleistet ist. Jeder Durchlauf wird in den eigens dafür eingerichteten und zur Papieranalytik zertifizierten Labors untersucht. Dabei werden insbesondere der pH-Wert des Papiers und die Menge des eingelagerten Puffers jedes Mal zerstörungsfrei bestimmt. Die Wirksamkeit des gesamten Verfahrens wurde in vorangehenden Studien und einer jahrelangen Evaluationsphase ergründet und eindrücklich belegt.

Kontakt: bruno.walther@nitrochemie.com,  
Telefon 033 218 10 73



Nach der Behandlung wird mittels der XRF-Analytik die Alkali-Pufferaufnahme bestimmt, um die Qualität jedes Durchlaufs zu überprüfen.

Schema des Behandlungsvorgangs.



Jean-Daniel Enggist ist Leiter der Fachbereichsbibliothek Bülhplatz

# Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken

## Zentraler Einkauf von Datenbanken und Online-Zeitschriften

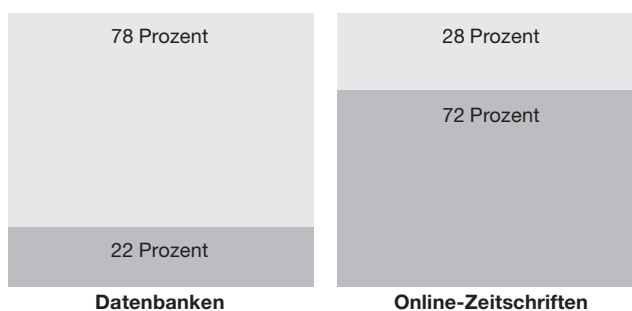
Im September kann die Geschäftsstelle des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken ihren dritten Geburtstag feiern, und in der Herbstsession entscheidet das Parlament über den Verlängerungsantrag für die nächste Vierjahresperiode 2004 bis 2007. Aus diesem Anlass möchte ich dieses Bundesprogramm näher vorstellen<sup>1</sup>.

Das Konsortium hat den Auftrag, für interessierte Projektpartner elektronische Informationsressourcen kollektiv zu lizenzieren. Primäre Projektpartner sind zur Zeit zehn Hochschulen (kantonal), der ETH-Bereich (zwei Hochschulen, vier Forschungsanstalten) und die Schweizerische Landesbibliothek (Bund) sowie die sieben Fachhochschulen (interkantonal). Das aktuelle Angebot umfasst 49 Datenbanken und etwa 3100 elektronische Zeitschriften, wobei mehrere neuere Angebote nicht mehr eindeutig der einen oder anderen Gruppe zuzuweisen sind: SourceOECD sowie BioMedCentral enthalten als Datenbanken zugleich eigene Volltextzeitschriften, und auch Nachschlagewerke wie Grove (Kunst und Musik) oder Salerno (Medizin) sind keine Datenbanken im engeren Sinne mehr.

Entgegen der verbreiteten Meinung werden nicht immer alle Produkte für alle Partner lizenziert. Bei den Datenbanken haben beispielsweise in Bern Studierende der Universität (und mit ihnen das StUB-Publikum) Zugriff auf 55 %, Studierende der Fachhochschulen hingegen auf 71 % des gesamten Angebotes; lediglich ein Drittel aller Konsortialtitel steht dabei gleichzeitig in beiden Netzen zur Verfügung. Viele Produkte werden weiterhin lokal abonniert; die StUB etwa bezieht nur 22 % ihrer Datenbanken – aber 72 % der elektronischen Zeitschriften! – über das Konsortium (Abb.).

Eine kürzlich publizierte Analyse<sup>2</sup> der Nutzungszahlen aller Partner für die Zeitschriften von Springer ergab Folgendes: Titel, die in keiner Bibliothek gedruckt vorhanden sind, werden dreimal weniger genutzt. Von den zehn meistgenutzten Titeln gehören sieben zum Fachbereich Medizin, auf welchen auch 53 % aller Volltextzugriffe entfallen. Schliesslich machten 20 % der Titel immerhin 60 % der Nutzungen aus (bei Wiley sogar 80 %).

Mit einem Beitrag von 8,245 Mio. Franken projektgebundener Mittel beteiligt sich der Bund an zwei Dritteln der Kosten der Geschäftsstelle sowie an je etwa der Hälfte der Lizenzierungskosten der kantonalen und interkantonalen Institutionen. Die Gesamtkosten für ein Produkt werden aufgeteilt



**Konsortiumsanteil (unten) bei kostenpflichtigen Titeln im Uninetz Bern**

gemäss einem Schlüssel, der auf der Anzahl potentieller Nutzenden basiert. Bei Zeitschriften werden zusätzlich das Kostenvolumen des Printbestandes sowie neuerdings auch die effektiven Nutzungszahlen mitberücksichtigt. Für unseren Campus beteiligen sich die StUB mit einem, die Fakultäten mit zwei Dritteln der Rechnungssumme an den Konsortiallizenzen. Gestiegene Konsortiumsbeiträge hatten in Bern dieses Jahr erstmals geringere Fakultätsbeiträge für einzelne Bibliotheken zur Folge. Das kann in gewissen Fällen zur paradoxen Situation führen, dass konsortiumsbedingt weniger Mittel zur Verfügung stehen, gleichzeitig aber das Abbestellen von teuren Zeitschriften als Mittel, diese Kürzung aufzufangen, ebenfalls konsortiumsbedingt nicht mehr möglich ist.

Kontakt: jean-daniel.eggist@bibl.unibe.ch,  
Telefon 031 631 46 71

1 Eine hervorragende Dokumentation, inklusive Vortragstexten und PowerPoint-Präsentationen, findet sich auf der Homepage des Konsortiums unter «Projekt» (<http://lib.consortium.ch>).

2 A. Piguet: Auswertungen von Nutzungsdaten der e-Journals in Konsortien – einige Erfahrungen des Schweizer Konsortiums. In: Medizin – Bibliothek – Information (2002) Vol. 2, Nr. 3, S. 18–23. ([http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002\\_3/piguet.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_3/piguet.pdf))

Marianne Gautschi ist Diplombibliothekarin in der Fernleihe

## Mit Haut und Haaren Humboldt verfallen

*Ein besonders engagierter StUB-Benutzer*

Im Alter von 13 Jahren fing es an: Markus Breuning steckte sich mit dem «Humboldt-Virus» an. Heute, 33 Jahre später, ist er nicht kuriert und hat keineswegs im Sinn, irgend etwas an dieser Situation zu ändern. Er ist glücklich. Ihm ist in der Schweiz kein weiterer Humboldt-Sammler bekannt, deshalb investiert er seine ganze Energie, seinen ganzen Ehrgeiz, fast sein ganzes Geld in den Aufbau seiner Sammlung.

### Wer war Alexander von Humboldt?

Alexander von Humboldt war der grösste Forschungsreisende, der jemals gelebt hat, das letzte Universalgenie, der international bekannteste Deutsche, bereits zu Lebzeiten ein Mythos. Humboldts Lebensziel war es, wissenschaftliche Reisen zu machen, um die Wechselbeziehungen zwischen den Lebewesen und ihrer Umwelt zu erkennen. Viele Zweige der Naturwissenschaften sehen in Alexander von Humboldt ihren Begründer, so unter anderem die physische Geografie, die Klimatologie und die Pflanzengeographie. Zusammen mit dem Arzt und Botaniker Aimé Bonpland bereiste er jahrelang Süd- und Nordamerika. Neben der Beobachtung der Landschaften, Pflanzen, Tiere und Menschen machten beide geophysikalische Messungen mit exakten Instrumenten. In umfangreichen, detaillierten Reisebeschreibungen berichtete Humboldt über seine Entdeckungen. Er war ein einflussreicher, grosszügiger Mäzen und Förderer. In Berlin hielt er unter anderem kostenlos populärwissenschaftliche Vorträge getreu seiner Losung: Mit Wissen kommt das Denken und mit dem Denken der Ernst und die Kraft in die Menge. Diese Vorträge wurden publiziert und erlangten grosse Popularität.

### Wie und was wird gesammelt?

Markus Breuning sammelt alles, restlos alles: Bücher, neue und antiquarische, Zeitschriften- und Zeitungsartikel, Berichte von Kongressen und Symposien. Kontakte werden hergestellt zu Humboldt-Forschern und Universitäten im Ausland. Die Fernleihe der StUB und jene der Filialen werden rege in Anspruch genommen. Diese wieder spinnen Fäden zu südamerikanischen und kubanischen Kollegen. Jedes eingetroffene Dokument wird von Markus Breuning kopiert, danach auf Karteikärtchen registriert. Um das Auffinden der Dokumente zu erleichtern, führt er ein Register. Jetzt ist er gerade dabei, die Neue Zürcher Zeitung ab 1799 nach Humboldt-Texten zu durchforsten. In Markus Breunings Haus gibt es ein «Hum-



boldt-Zimmer». Dort befinden sich Monografien, gebundene Artikelkopien, Karteien und Dossiers. Sein Ziel ist eine allumfassende, internationale Gesamtbibliographie zu erstellen. Aufgenommen werden Publikationen in allen Sprachen, welche je von und über Alexander von Humboldt im weitesten Sinne verfasst wurden. Dieses Werk steht bald vor dem Abschluss. Danach wird sich der Humboldt-Forscher nicht einfach zur Ruhe setzen, sondern sein Leben weiterhin seiner Passion widmen.

Markus Breuning ist gerne bereit, interessierten Mitmenschen seine Sammlung zu zeigen. Er freut sich über jeden Austausch mit anderen «Humboldtianern». Nachstehend seine Adresse: Markus Breuning, Liebeggweg 15, 3006 Bern.

Kontakt: marianne.gautschi@stub.unibe.ch,  
Telefon 031 320 33 10

Jörg Müller ist Fachreferent für Musikwissenschaft

## Oper digital in Bild und Ton

*In der StUB sind seit kurzem Opernaufnahmen auf DVD-Video ausleihbar.*

Wurden schon in den 70er-Jahren Operninszenierungen auf VHS-Videokassette aufgezeichnet, setzt sich nun mit dem DVD-Video ein Medium durch, welches für eine multimediale Kunstform wie das Musiktheater geradezu ideal ist. DVD steht für Digital Versatile Disc, zu übersetzen etwa mit vielseitig einsetzbarer Digitaldisc (Audio-, Video- und PC-Bereich). Äusserlich ist die DVD nicht von der CD-ROM zu unterscheiden. Neben den bekannten Vorteilen eines optischen Trägers (keine Abnutzung, schneller Zugriff) ist die hohe Speicherkapazität eine besondere Stärke der DVD. Dank mehreren und enger beschriebenen Informationsschichten kann eine DVD bis gegen 20 Gigabyte Informationen aufnehmen, das rund 30fache einer CD-ROM oder mehrere Stunden Filmlänge. Das eröffnet für Opern-DVDs – theoretisch – spannende Möglichkeiten: vorzügliche Bildauflösung, audiophiler Mehrkanalton, Untertitel in verschiedenen Sprachen, wählbare Kameraeinstellungen, Zusatzinformationen, Probenmitschnitte, Link auf die digitalisierte Partitur, Wahl verschiedener Fassungen. Die Realität sieht freilich etwas karger aus, und neben guter Bild- und Tonqualität hat man sich in den meisten Fällen mit Untertiteln und einfachen Zusatzinformationen zufrieden zu geben, wohl einfach deshalb, weil sich allzu grosser technischer Aufwand für den kleinen Klassik-Markt nicht auszahlt. Das Angebot an Opern-DVDs ist noch verhältnismässig bescheiden. Die bekanntesten Werke sind greifbar (Mozarts *Don Giovanni* in mittlerweile sechs Einspielungen), die künstlerische Qualität ist jedoch unterschiedlich. Werke ausserhalb der gängigen Spielpläne waren bis vor kurzem untervertreten, doch das scheint sich allmählich zu ändern. Mittlerweile sind auch zahlreiche repertoiremässig interessante Aufnahmen

greifbar, etwa Korngolds *Tote Stadt*, Händels *Alcina* oder Berlioz' *Les Troyens*.

Pionier in der Produktion von Opern-DVDs ist erstaunlicherweise das noch junge, auf Filmmédien spezialisierte Label Arthaus, wogegen genuine Klassik-Labels wie Decca oder Philips erst nach und nach ernsthaft einsetzten. Neben Neueinspielungen finden sich in den Katalogen auch zahlreiche ältere Aufnahmen, welche für den neuen Träger aufbereitet wurden. Das ermöglicht die willkommene Begegnung mit legendären Produktionen wie Wagners *Ring des Nibelungen* mit Boulez/Chéreaux oder Musorgskijs *Boris Godunov* mit Gergiev/Tarkovskij. Schade allerdings, dass nicht selten ältere Stereoaufnahmen mit Hall und anderen Tricks aufgepeppt werden, so dass sie zwar surround-gerecht, doch auch entsprechend künstlich klingen.

Die StUB bietet in der Freihandbibliothek seit Dezember 2002 ausgewählte Opern-DVDs an. Damit soll das reichhaltige (und weiterhin zu pflegende) Angebot an Opern-CDs sinnvoll ergänzt werden. Gleichzeitig eröffnet der multimediale Träger Einblick in die konkrete Umsetzung von Bühnenwerken, und es lassen sich dramaturgische Handschriften von Regisseuren wie Hans Neuenfels, Herbert Wernicke oder Robert Wilson vergleichen. Damit eine Opern-DVD in die Sammlung aufgenommen wird, muss sie gewissen Qualitätskriterien genügen, sei dies hinsichtlich musikalischer Interpretation, Inszenierung oder Repertoirewert. Geplant ist eine Erweiterung der Sammlung etwa mit informativen Künstlerporträts. Das aktuelle DVD-Angebot der StUB ist im WWW-Katalog recherchierbar. Für die Ausleihe benötigt man ein kombiniertes Jahresabo für CDs-DVDs (Fr. 30.-). Verfügbare DVDs können direkt den Gestellen der Freihandbibliothek entnommen werden, ausgeliehene lassen sich via Internet reservieren. Wie bei den CDs gilt eine Ausleihfrist von zwei Wochen (mit Verlängerungsmöglichkeit).

Kontakt: joerg.mueller@stub.unibe.ch, Telefon 031 320 32 64

### Linkempfehlungen

- Bibliothekskatalog IDS BS/BE mit Link auf Suchformular CD/DVD-StUB:  
<http://www.stub.unibe.ch/index.php?p=1&i=14>
- DVD-Forum Schweiz: <http://www.dvd-forum.ch/>
- Neuerscheinungen (klassik.com):  
<http://www.klassik.com/de/currents/records/index.cfm>
- Label Arthaus: <http://www.arthaus-musik.de/>

Max Waibel ist Fachreferent für Germanistik und Ethnologie

# Über Grimsel und Gries

## *Auf dem alten Handelsweg von Bern nach Mailand*

Das Staatsarchiv Bern besitzt ein Abkommen, welches am 12. August 1397 in Münster im Oberwallis von Vertretern der Stadt Bern, der Abtei Interlaken, des Haslitals, des Goms, des Formazzatales (Pomatt) und des Ossolatales unterzeichnet wurde. Die Parteien regelten darin auf zehn Jahre Bau, Unterhalt und Sicherheit der «Strasse» zwischen Bern und dem Lago Maggiore.

### **Zwischen Bern und Mailand**

Anfang und Ende des Transitweges markierten zwei Gasthöfe. In Bern stand an der Kramgasse 10 die längst wieder verschwundene Rote Glocke, in welcher die lombardischen Händler abstiegen. Die Berner Handelsleute wohnten während ihrer Mailänder Aufenthalte im Ospizio della Balla nahe von San Giorgio. Handelsgüter wurden auf dem Land- und Wasserweg befördert. Erste Station von Bern aus war der Freienhof in Thun. Frachtschiffe brachten die Handelswaren über den See nach Neuhaus, wo für den kurzen Landtransport über das Interlakner Bödéli umgeladen wurde. Über den Brienersee gelangten die Güter ursprünglich nach Kienholz, später nach Brienz. Auf Karren oder Schlitten gelangte das Transportgut nach Meiringen, Stapelplatz auch für die vom Brünig her angelieferten Waren. In Meiringen wurden die Saumtiere beladen. Eine Tagesreise war es bis Guttannen, eine weitere zum Hospiz auf der Grimsel. Der Saumpfad führte weiter nach Obergesteln und Zum Loch am Eingang des Äginentals im Goms. Beide Orte verfügten über eine Sust. Jetzt stieg der Weg zum noch Anfang des 20. Jahrhunderts vergletscherten Griespass an. Nach steilem Abstieg erreichten die Säumerkolonnen Cheerbäch/Riale, wenig später

Früttwald/Canza, wo schon im 15. Jahrhundert eine Sust stand, und schliesslich Zum Stäg/Ponte, eine Tagesreise von Zum Loch entfernt. In Stäg gab es schon im 15. Jahrhundert eine Gaststätte und ein Warenlager. Jetzt war es noch eine Tagesreise nach Domodossola, Endstation für die Säumerkolonnen. Andere Transporteure brachten die Handelsgüter zum Spittel Santa Maria della Masone am Ufer der Toce. Hier gab es eine Fähre, eine Sust samt Hospiz und hier wurden die Waren auf Schiffe umgeladen, die auf dem Langensee Richtung Mailand fuhren.

### **Säumen an Grimsel und Gries**

Ausser dem Sbrienz, einem vor allem im östlichen Berner Oberland produzierten Hartkäse, der in Italien als Reibkäse beliebt war, reisten Vieh, Werkzeuge und anderes mehr nach Süden. Von dort kamen ossolanischer Wein, Salz, Getreide, Reis, Seide, Zucker und Gewürze. Um 1750 waren täglich bis zu 200 Säumer zwischen Hasli und Pomatt unterwegs. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trafen wöchentlich noch an die 200 Saumtiere in Meiringen ein. Dann verlor die Route rasch an Bedeutung. Neue Passstrassen und der 1882 eröffnete Gotthard-Eisenbahntunnel versetzten der Verbindung Grimsel-Gries den Todesstoss.



Ein Säumer begleitete in der Regel zwei Saumtiere. Maulkörbe verhinderten, dass die Tiere am Wegrand zu fressen begannen, und geschmiedete Stollen verbesserten die Trittfestigkeit in Fels und Eis. Die Hasler säumten mit robusten Bergpferden, die Gomser und Pomatter lieber mit Maultieren. Bei sengender Sonne, Regen und Gewittern, bei Schneestürmen, Nebel und klirrender Kälte waren die Säumer unermüdlich unterwegs. Viele bezahlten für das harte Leben mit Rheuma, andere starben in Lawinen und Steinschlägen, wieder andere in den Spalten des Griesgletschers.

Kontakt: max.waibel@bluewin.ch, Telefon 027 473 32 45

# Aktuelle Bernensia

## Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)

Der erste Schritt zu einem neuen «Lesesaalrenner» in Bibliotheken ist getan: Der erste von zwölf Bänden des Historischen Lexikons der Schweiz (HLS) ist nach langen Geburtswehen zur Welt gekommen. Das Werk erscheint gleichzeitig in jeder der drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch und wird nach Abschluss je rund 36 000 Artikel enthalten. 2 500 Autorinnen und Autoren verfassten Beiträge über Personen, Familien, Gemeinden, Kantone und weitere Orte sowie über Sachthemen. Zudem ist das Werk reich bebildert. Das HLS ist das erste Nachschlagewerk zur Schweizer Geschichte seit dem Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz (HBL) aus den 1920er-/30er-Jahren. Seit einigen Jahren sind die bereits geschriebenen Artikel im Internet unter [www.dhs.ch](http://www.dhs.ch) abrufbar und werden von Historikerinnen und Historikern, aber auch von einer weiteren Leserschaft rege benutzt. Nun erscheinen sie gedruckt in alphabetischer Reihenfolge. Der erste Band umfasst den Teil A–Basel, in den nächsten Jahren soll jedes Jahr mindestens ein weiterer Band publiziert werden. Der erste Band bietet aus dem Blickwinkel der Bernensia einiges: Er enthält nicht nur mehrere Gemeindeartikel wie zum Beispiel über Aarberg, sondern auch thematische Beiträge wie einen 33-seitigen Artikel über die Alpen.

*Christian Lüthi*

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Band 1: A–Basel (Fürstbistum). Basel: Schwabe 2002. 794 Seiten, illustriert, Fr. 248.– (bis 30.4.03), danach Fr. 298.–. StUB-Signatur: LS Gesch-303 HLS

## Briefe aus dem Diemtigtal, Russland und den USA

Die Walkenmatt, ein Bauernhaus im Diemtigtal, ist das Zentrum eines ausführlichen Briefkontakts unter den Angehörigen einer weitverzweigten Familie. 300 Briefe sind in diesem Band vereint. Das Buch bringt uns eine fast vergessene Briefkultur nahe. Briefeschreiben war für viele Menschen die einzige Möglichkeit, sich über Distanz auszutauschen. Viele Briefe wurden unter den Familienangehörigen weitergereicht und zum Teil sogar abgeschrieben.

Gleichzeitig ist es ein schönes Beispiel dafür, was die in der letzten Zeit so oft zitierte «oral history» leisten kann: Die Briefe schildern uns Interessantes über Ernten, Heiraten, un-

eheliche Geburten, Feste und Bräuche, kurz das alltägliche Leben im ausgehenden 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Historische Ereignisse hingegen werden nur ganz am Rande erwähnt, sie sind für die Briefeschreiber nicht von so zentraler Bedeutung wie Vorkommnisse aus ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Briefsammlung ist somit wirklich ein Beitrag zur Alltagsgeschichte. Im Anhang geben zwei Artikel Informationen zum historischen Kontext und zur Briefkultur.

*Bettina von Greyerz Fontana*

MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION (Hrsg.): Walkenmatt. Briefe aus dem Diemtigtal, aus Russland und Amerika 1890–1946. Zürich: Chronos 2001. 463 Seiten, illustriert, Fr. 38.–. StUB-Signatur: RAA 42324

## Die Burgerbibliothek Bern in Geschichte und Gegenwart

Die neue Informationsschrift der Burgerbibliothek Bern hebt deren Doppelfunktion als Handschriftenarchiv und Kommunalarchiv der Burgergemeinde Bern hervor. Ein geschichtlicher Abriss zeigt auf, wie die vorreformatorische «Libery» der Lateinschule im Chorherrenstift am Münsterplatz und die als Bibliothek der theologischen Hohen Schule 1533/35 gegründete Stadtbibliothek, die im Alltag auch Bürgerliche Stadtbibliothek oder Bernische Burgerbibliothek genannt wurde, als gemeinsame Wurzeln der heutigen Stiftung Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) und der Burgerbibliothek gelten dürfen. Die heutige Burgerbibliothek sammelt, erschliesst und verwahrt Archivgut und vermittelt den Zugang. Sie veröffentlicht eigene Schriften. Zudem bietet sie aktuelle Referenzwerke sowie eine Website an und betreibt eine facettenreiche Öffentlichkeitsarbeit. Je ein Kapitel der Publikation ist den Beständen der drei Abteilungen Helvetica-Bernensia, Bongarsiana-Codices sowie Graphik und Bibliographie gewidmet. Gesondert vorgestellt wird die Dokumentation bernischer Porträts bis 1850, ebenso die Sammlungen älterer gedruckter Bücher.

*William Arthur Liebi*

Die Burgerbibliothek Bern. Archiv, Bibliothek, Dokumentationsstelle. Mit Texten von MATHIAS BÄBLER, BARBARA BRAUN-BUCHER, ULRIKE BÜRGER, MARTIN GERMANN, ANNELIES HÜSSY, MONIKA LÜTHI ZINGG, PHILIPP STÄMPFLI, J. HARALD WÄBER, DENISE WITTEWESSE. Bern: Burgerbibliothek Bern 2002. 152 Seiten, illustriert, Fr. 20.–. StUB-Signatur: RAB 5285



Christine Felber ist Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit in der StUB

## Das « Kulturbuch » – wie finanzieren?

*Eine Studie untersucht die Finanzierungsstrukturen und Förderungsstrategien für das kulturelle Sachbuch in der deutschen Schweiz.*

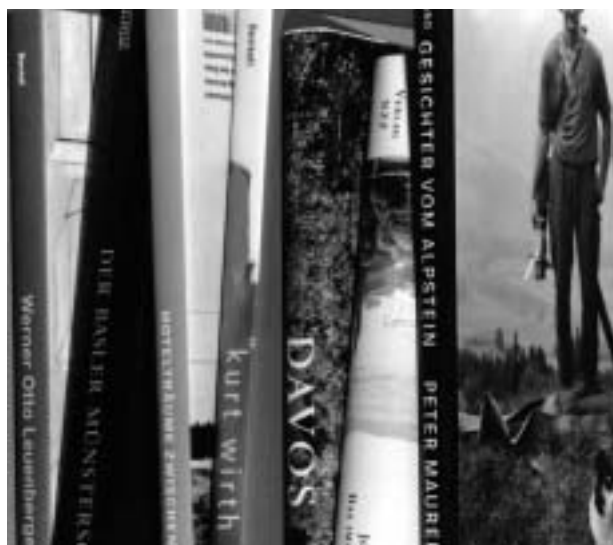
Im Jahr 2001 sind in der Schweiz gegen 11 000 Buchtitel erschienen. Etwa ein Fünftel davon sind kulturelle Sachbücher, die sich mit Themen aus den verschiedenen Sparten der Kultur befassen, so mit Literatur, Bildender Kunst, Architektur, Musik, Theater, Tanz, Film, Fotografie, Volkskunde und (Kultur-)Geschichte. Die Mehrzahl dieser Bücher ist finanziell nicht selbsttragend, sondern ist auf kulturfördernde Unterstützung angewiesen. Wie die Finanzierung von Kulturbüchern auf Seiten der Verlage zustande kommt und aufgrund welcher Kriterien und mit welchen Instrumenten private und öffentliche Kulturförderungsstellen Unterstützung leisten, ist Gegenstand einer Studie, die als Diplomarbeit im Rahmen des Nachdiplomstudiums in Kulturmanagement an der Universität Basel durchgeführt wurde. Ziel der Untersuchung war es, die Rolle der privaten und öffentlichen Kulturförderung für das kulturelle Sachbuch aufzuzeigen und die Vorstellungen und Erwartungen der Geldgeber- und Empfängerseite einander gegenüberzustellen.

### **Standardisierte Befragung der Verlage und Förderstellen als Methode**

Als Methode zur Erhebung der gewünschten Informationen haben die beiden Autoren, die Verfasserin des vorliegenden Beitrags und der Badener Historiker und Verleger Bruno Meier, einen umfangreichen Fragenkatalog ausgearbeitet und ihn sowohl Verlagen als auch Förderstellen vorgelegt. So wurden die Verlage danach befragt, von wem sie Unterstützung erhalten und in welcher Form, das heisst mit welchen Instrumenten. Darunter fallen die Produktionsförderung (Druckkostenzuschüsse), die Autorenförderung, die Abnahme einer

bestimmten Anzahl Exemplare, Übersetzungsbeiträge, Anerkennungsbeiträge (Preise), die Förderung der Vermittlung (Lesungen) und Beiträge an Vertrieb und Marketing. Der Fragebogen an die Förderstellen sollte vor allem Informationen über die gesetzlichen Grundlagen sowie über bestimmte Strategien und Kriterien zur Förderung von Buchprojekten liefern.

Der Rücklauf der Fragebogen war insbesondere bei den Förderstellen sehr erfreulich. Von den 61 befragten Förderstellen haben 58 geantwortet. Bei den Verlagen war das Fragen-Antwort-Verhältnis nicht ganz so gut. Von den 28 kontaktierten Verlagen antworteten lediglich 19. Entsprechend geben die Ergebnisse der Umfrage bei den Verlagen ein nur teilweise repräsentatives Bild ab.





## **Die Verlagsarbeit im Spannungsfeld zwischen Kulturvermittlung und Wirtschaftlichkeit**

Den Ergebnissen und Interpretationen der Befragung der Verlage ist in der Studie eine Beschreibung des ökonomischen und organisatorischen Umfeldes der Sachbuchverlage voran-

### *Die wichtigste Rolle bei der Förderung von Buchprojekten spielen gemäss Einschätzung der Verlage die privaten Stiftungen und die Kantone, weniger die Gemeinden und die Sponsoren.*

gestellt. Dieses hat sich in den letzten Jahren markant verändert. Von den ursprünglich dominierenden Publikumsverlagen mit belletristischen wie Sachbuchprogrammen, die meist mit einer Druckerei verbunden waren, sind nur wenige selbständig geblieben; einige sind verschwunden, andere in deutschen Verlagshäusern aufgegangen. Gleichzeitig sind in den letzten 50 Jahren zahlreiche unabhängige Buchverlage entstanden, die sich mehr oder minder in Nischen etabliert haben, gerade im Bereich Kultur und Kunst.

Diese kleineren Sachbuchverlage positionieren sich im Markt mit einem Buchprogramm, das sie zu Recht als kulturelle Leistung verstehen. Die Vermittlung von künstlerischen und kulturellen Inhalten leisten die Verlage jedoch als kommerziell rechnende Unternehmen, wodurch ein Spannungsfeld zwischen Kulturvermittlung und Wirtschaftlichkeit entsteht. Ihr Programm generieren die Verlage aus verschiedensten Netzwerken und Partnerschaften, aus Forschungs- und Ausstellungsprojekten. Die Finanzierung setzt sich dabei laut Umfrage zu knapp zwei Dritteln aus dem Verkauf und etwa zu einem Viertel aus der Förderung durch private Stiftungen und die öffentliche Hand zusammen. Von Bedeutung sind ferner Partnerschaften mit Museen. Sponsoring spielt im Buchmarkt eine untergeordnete Rolle; das Buch scheint sich als Träger einer Sponsoringbotschaft wenig zu eignen.

## **Die rechtlichen Voraussetzungen und Instrumente der Buchförderung**

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit bildete eine Übersicht zu Grundlagen und Strukturen der Buchförderung und deren Instrumente. Da Buchförderung im Rahmen der öffentlichen und privaten Kulturförderung stattfindet, gelten für sie entsprechend die rechtlichen Voraussetzungen der Kulturförderung. So unterstützen sowohl der Bund, die Kantone und Gemeinden im Rahmen ihrer Kulturförderungstätigkeit das kulturelle Schaffen und dessen Vermittlung über das Medium Buch. Sie legen dabei besonderen Wert auf eine möglichst

grosse Vielfalt und auf die Kultur und Sprache von Minderheiten und Randregionen. Während der Bund in erster Linie gesamtschweizerische Interessen verfolgt und den kulturellen Austausch mit dem Ausland fördert, unterstützen die Kantone vor allem regionale und überregionale, aber auch nationale Projekte. Die Gemeinden konzentrieren sich auf den örtlichen Wirkungskreis. Der geografische Bezug der Buchprojekte ist daher für die Kantone und Gemeinden nebst der Qualität und einer möglichst grossen Breitenwirkung das wichtigste Förderkriterium. Aufgrund des föderalistischen

Systems unseres Landes und der Kulturhoheit der Kantone wird in sehr vielen verschiedenen Gremien Buchförderung betrieben, was den Gesamtüberblick erschwert.

Buchförderung umfasst ein breites Spektrum an Unterstützungsmassnahmen. So unterscheiden sich Instrumente, welche die Entstehung von Büchern unterstützen von solchen, die deren Verbreitung oder Vermittlung fördern. Das in der Herstellung eher aufwändige Sachbuch erhält vor allem in der Produktionsphase Unterstützung, dies in Form von Beiträgen an die Druckkosten oder durch die Abnahme einer bestimmten Anzahl Exemplare. Weniger bedeutend sind im Gegensatz zu literarischen Werken die Förderung der Autoren in Form von Werkbeiträgen und das finanzielle Engagement für Übersetzungen.

## **Engere Zusammenarbeit zwischen Verlagen und Förderstellen erwünscht**

Für das Verhältnis zwischen Verlagen und Förderstellen wäre eine Zusammenarbeit wichtig, die auf verbesserter gegenseitiger Information und grösserem Verständnis für die Arbeit des andern basiert. Die Verlage sollten sich einfacher im Förderungsdschungel zurecht finden können, umgekehrt müssten die Förderstellen ihr Wissen über die Eigenheiten der Buchentstehung und die Funktionen des Buchmarkts verstärken. Um die aus kulturpolitischer Sicht geforderte Vielfalt der Verlagsszene zu wahren und damit ihr längerfristiges Überleben zu sichern, wäre für die Verlage eine nachhaltige Förderung ihrer Programme sehr wichtig, dies nicht im Sinne einer Subventionierung des Unternehmens, sondern der Unterstützung einzelner Projekte.

Kontakt: [christine.felber@stub.unibe.ch](mailto:christine.felber@stub.unibe.ch), Telefon 031 320 32 56

CHRISTINE FELBER; BRUNO MEIER: Das Kulturbuch – wie finanzieren? Finanzierungsstrukturen und Förderungsstrategien für das kulturelle Sachbuch in der deutschen Schweiz. Diplomarbeit im Rahmen des Nachdiplomstudiums Kulturmanagement an der Universität Basel. Bern/Baden 2002 (unveröffentlicht).

*Adrian Waldmann* ist Leiter der Abteilung Sachkatalogisierung der StUB

## Vom Schlagwort zum Buch

*In der Sachkatalogisierung werden die Bücher und andere Medien nach ihrem Inhalt erschlossen.*

Damit die Bibliotheksbenutzenden im Online-Katalog gezielt nach Literatur zu einem Thema oder einer Sache suchen können, erschliesst eine wissenschaftliche Bibliothek ihre Bestände nicht nur nach formalen<sup>1</sup>, sondern auch nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Diese Aufgabe übernimmt in der StUB die Abteilung Sachkatalogisierung. In den modernen Online-Katalogen ist der Zugriff auf Titel von Büchern und anderen Medien sehr bequem. So liefert die Suche mittels eines Stichworts als Bestandteil eines Titels in Sekundenschnelle

*Die Sachrecherche oder Schlagwortsuche stützt sich auf deutschsprachige Suchbegriffe, die normiert sind und von den Fachreferenten auf Grund einer kurzen Inhaltsanalyse den Büchern zugeteilt werden.*

imposante Resultate. Anspruchsvoller gestaltet sich die Recherche nach Literatur zu einem bestimmten Thema. Die grosse Zahl der in einem modernen EDV-Katalog verzeichneten Dokumente und die sprachliche Vielfalt ihrer Titelfassungen setzen der Treffergenauigkeit und -vollständigkeit einer Stichwortrecherche (Titelwortabfrage) klare Grenzen. Dieses Problem ist auch von den Suchmaschinen im Internet her hinlänglich bekannt. Trotz optimalem Stichwortzugriff hat also auch in modernen Datenbanken die Sachrecherche immer noch ihre Berechtigung. Die Sachrecherche oder Schlagwortsuche stützt sich auf deutschsprachige Suchbegriffe, die normiert sind und von uns Fachreferenten auf Grund einer kurzen Inhaltsanalyse den Büchern zugeteilt werden. Für die Er-

schliessung haben wir jedoch nur wenige Minuten zur Verfügung. In dieser kurzen Zeit analysieren wir die wichtigsten Elemente wie Vorwort, Inhaltsverzeichnis und Klappentext und wählen danach aus den normierten Bezeichnungen unseres Schlagwortvokabulars die passendsten Begriffe aus.

Bei der Sacherschliessung müssen wir uns auf den wesentlichen Inhalt eines Buches beschränken, einzelne Kapitel oder untergeordnete Aspekte können wir nicht berücksichtigen. So vergeben wir einem Werk über englische Gartengeschichte, das zu einem grossen Teil aus Bildmaterial besteht, die Schlagwörter «Garten – England – Geschichte – Bildbände». Im Schlagwortindex des Online-Katalogs wird die Reihe dieser Schlagwörter später im Kontext ähnlicher Schlagwortketten angezeigt, und der Benutzer kann bequem durch sämtliche vorhandenen Titel blättern, die etwas mit englischer Gartengeschichte zu tun haben.

Unsere Abteilung erschliesst rund zwei Drittel der eingetroffenen Bücher. Der Schlagwortkatalog weist demnach nicht die ganzen Bestände der StUB nach. Es fehlen die belletristischen Werke (Romane), Gesamtausgaben, viele Dissertationen, Broschüren und Kleinschriften. Auch Einzelbeiträge in Sammelschriften oder Aufsätze in Zeitschriften werden nicht erfasst. Der gesamte Altbestand der StUB schliesslich ist in einem früheren Sachkatalog erschlossen, der in den dreissiger Jahren entstand und bis 1989 geführt wurde.

Die Beschlagwortung gehört zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliothekare. Sie setzt eine Vertrautheit mit



**William Liebi übernimmt Neueingänge aus seinen Fachgebieten. Den einzelnen Werken wird er Schlagwörter zuteilen. Er wählt zusätzlich eine Systemstelle, falls das Buch in der Freihandbibliothek stehen soll.**

**Im Online-Katalog kann der Benutzer in den Schlagwortketten bequem blättern.**

### **Das Team der Abteilung Sachkatalogisierung (insgesamt 4 Stellen)**

Ulrike Bürger (ab Mai 2003), Kunst  
 Marcel Descombes, Geschichte  
 Franz Dodel, Theologie  
 Nieves Fernández, Romanistik  
 Bettina von Greyerz (ab Juni 2003), Völkerkunde, Volkskunde  
 Thomas Klöti, Geographie, Geowissenschaften  
 Hans-Rudolf Kull, Informatik, Mathematik, Astronomie, Physik, Technik  
 William Liebi, Fächerübergreifendes, Biowissenschaften, Chemie, Medizin  
 Andreas Lothamer, Slawistik, Baltistik  
 Mirosław Matyja, Wirtschaftswissenschaften, Politik, Soziologie, Medienwissenschaften  
 Ursula Merz, Pädagogik, Urgeschichte, Archäologie, Alte Geschichte, Kunst (bis April 2003), Ausbildung, EDV-Support  
 Jörg Müller, Stellvertretender Abteilungsleiter, Musikwissenschaft  
 Gabriela Scherrer, Anglistik  
 Edeltraud von der Schmitt, Islamwissenschaft  
 Jeannot Schoell, Schlagwortredaktion, Ausbildung  
 Rita Signer, Psychologie, Psychiatrie  
 Ursula Stebler, Sprachwissenschaft, Klassische Philologie, Antike Philosophie  
 Max Waibel (bis April 2003), Germanistik, Vergleichende Literaturwissenschaft, Völkerkunde, Volkskunde  
 Adrian Waldmann, Abteilungsleiter, Philosophie  
 Vakant, Rechtswissenschaft  
 Wissenschaftliche Praktikanten, Film, Sport

#### **Index: Schlagwörter**

##### **Treffer Eintrag**

3	<a href="#">Garten – England - [Nonneintrag]</a>
2	<a href="#">Garten – England – [Führer]</a>
4	<a href="#">Garten – England – Geschichte</a>
2	<a href="#">Garten – England – Geschichte 17. Jh.</a>
3	<a href="#">Garten – England – Geschichte 18. Jh.</a>
1	<a href="#">Garten – England – Geschichte 18. Jh. – [Quellen]</a>
4	<a href="#">Garten – England – Geschichte 19. Jh.</a>
3	<a href="#">Garten – England – Geschichte 20. Jh.</a>
1	<a href="#">Garten – England – Geschichte – [Bildbände]</a>
1	<a href="#">Garten – England – Geschichte Neuzeit</a>

den Fachgebieten und eine gute Kenntnis der entsprechenden Fachterminologie voraus. Dank des Katalogverbundes, an welchem neben verschiedenen Basler Bibliotheken auch unsere Filialen (BTO, SOB) und Kooperationsbibliotheken (FBB, JBB) sowie noch andere Berner Bibliotheken beteiligt sind, müssen wir nur einen Teil der Dokumente selber beschlagworten. Ein bereits erschlossener Titel braucht nicht ein zweites Mal bearbeitet zu werden. Bei unserer täglichen Arbeit unterstützt uns das Internet, wo wir weltweit Kataloge anderer Bibliotheken abfragen können. Die Schlagwörter, die wir für ein bestimmtes Buch vergeben wollen, können wir rasch in einem Verbundkatalog aus Deutschland überprüfen.

Etwa ein Viertel der neu eintreffenden Titel wandert nicht ins Magazin, sondern in die Freihandbibliothek. Hier finden die Benutzenden die Bücher in einer systematischen Ordnung und können sie für die Ausleihe selbst herausuchen. Die systematische Aufstellung ist für uns neben der Beschlagwortung ein zusätzliches Instrument der inhaltlichen Erschließung. Sie macht es den Benutzenden möglich, im Freihandbestand nach Themen zu suchen. Inhaltlich ver-

wandte Werke stehen nebeneinander. Das unserer Aufstellung zugrundeliegende Raster ist die «Regensburger Verbundklassifikation» (RVK), die an vielen Hochschulbibliotheken Deutschlands zur Freihandpräsentation benutzt wird.

In der Schweiz existieren bisher keine einheitlichen Sacherschliessungssysteme. Jeder Verbund hat sein eigenes Verfahren. Am bibliothekarischen Horizont erscheinen neue, computerunterstützte oder automatisierte Indexierungsverfahren. Unsere bislang intellektuell vorgenommene Arbeit kann sich in absehbarer Zeit verändern.

Nur zielgenaue, sorgfältige Detailarbeit, welche die ganze Konzentration des Mitarbeiters erfordert, führt zu einer in sich stimmigen Sacherschließung. Aus den vielen einzelnen Indexierungsschritten soll im gesamten Verbundkatalog ein effizientes Suchinstrument hervorgehen. Das ist das Ziel des Sachkatalog-Teams.

Kontakt: [adrian.waldmann@stub.unibe.ch](mailto:adrian.waldmann@stub.unibe.ch)  
 Telefon 031 320 32 62

1 vgl. den Beitrag von Sabine Wahrenberger in LIBERNENSIS 2'2002, S. 24f.

## Veranstungskalender Sommersemester 2003

### Vorträge, Kurse

#### April

- Di, 8., 12.30 **Buch am Mittag**  
PRISKA FURRER: Mysteriöses vom Bosphorus. Neue Themen in der türkischen Literatur
- Mi, 30., 9.00 **Seniorenkurs**  
Einführung in die Bibliothek  
Wer ist die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und was bietet sie? Ein Überblick zum Haus, zur Geschichte und zum Angebot der Bibliothek.

#### Mai

- Sa, 3., 10.00 **Tag der offenen Tür in der BTO**  
10 Jahre Basisbibliothek Unitobler  
Der Schokoladenduft ist längst aus der Länggasse verschwunden, die Schoggi-fabrik ist zur Denkfabrik geworden: Im Jahr 1993 bezog die Universität Bern mit ihrem Zentrum für Geistes- und Sozialwissenschaften das umgebaute Fabrikgebäude, in dem kurz zuvor noch die Toblerone produziert worden war. Seit 10 Jahren bietet die Basisbibliothek Unitobler (BTO), eine Filiale der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, im gleichen Haus ihre Dienstleistungen an. Die BTO möchte an ihrem «Tag der offenen Tür» die Bevölkerung Berns einladen, mit ihr das 10-jährige Bestehen zu feiern.

- Mi, 7., 18.30 **Vortrag zur Ausstellung**  
RUEDI BRASSEL-MOSER:  
Elie Ducommun und Albert Gobat:  
Den Frieden vermitteln

- Mi, 7., 9.00 **Seniorenkurs**  
Bücher und andere Medien finden  
Wie finde ich Bücher zu Themen, die mich beschäftigen? Wie kann ich Bücher bestellen und ausleihen? Wir recherchieren anhand von angewandten Beispielen.

- Di, 13., 12.30 **Buch am Mittag**  
CHRISTINE HOFER: Maria Montessori und die Erziehung zum neuen Menschen



- Mi, 14., 9.00 **Seniorenkurs**  
Die historischen Schätze der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern  
Inkunabeln, frühe Drucke und moderne Pressendrucke werden erklärt. Besuch im Restaurierungsatelier: Wie werden alte Bücher restauriert?

- Di, 20., 18.30 **Vortrag SOB**  
CHRISTOPHE V. WERDT: Das Grossfürstentum Litauen – ein multikulturelles Brückenland zwischen dem lateinischen und orthodoxen Europa

- Mi, 21., 18.30 **Vortrag zur Ausstellung**  
MADELEINE HERREN: Internationale Netzwerke, Faschismus und Nationalsozialismus

- Di, 27., 18.30 **Vortrag SOB**  
TOBIAS PRIVITELLI: Die Annexion Litauens durch die Sowjetunion 1940

## Juni

- Mi, 4., 18.30 **Vortrag zur Ausstellung**  
ANDREAS V. KOHLSCHÜTTER: Den Frieden denken – den Frieden schaffen
- Do, 5., 18.30 **Vortrag SOB**  
MARKUS RODUNER: Litauen – ein Kleinstaat im Spannungsfeld von europäischer Integration und Transformation
- Di, 10., 12.30 **Buch am Mittag**  
CLAUDIA ENGLER: Das Buch im Bild II: Das Buch in Gesellschaft

Nähere Angaben zu den Veranstaltungen und zur Ausstellung finden Sie im Kalender für Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Führungen und Schulungen, zu beziehen bei der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Münstergasse 61, 3000 Bern 8, Telefon 031 320 32 56, Telefax 031 320 32 99, E-Mail christine.felber@ stub.unibe.ch

Die Vortragsreihe der Schweizerischen Ost-europabibliothek ist eine Begleitveranstaltung zur Ausstellung «Baltische Fotolinse» – Fotokunst in Litauen, die vom 11. Mai bis 7. Juni 2003 im Turm Schloss Holligen Bern gezeigt wird.



## Ausstellungen

April bis September



### Frieden fördern. Albert Gobat und Elie Ducommun: Friedensnobelpreisträger 1902. Ihre Ideale auf Plakaten

Vor 100 Jahren erhielten die beiden Wahlberner Elie Ducommun und Albert Gobat den Friedensnobelpreis. Beide haben sich ihr Leben lang in der Friedensbewegung engagiert und zwei Institutionen gegründet, die ihren Sitz in Bern hatten: das Internationale Friedensbüro und die Interparlamentarische Union.

Das 100-Jahr-Jubiläum nahmen das Staatsarchiv Bern und die Stiftung Mémoire d'ici, das Forschungs- und Dokumentationszentrum des Berner Jura zum Anlass, mit einer Plakatausstellung an die beiden Preisträger zu erinnern.

Die Plakate der Wanderausstellung zeigen sowohl verschiedene Phasen der Friedensbewegung als auch die Entwicklung der Grafik im 20. Jahrhundert. Während für Konsumgüter oder den Tourismus bereits ab 1890 mit künstlerischen Plakaten geworben wurde, setzte die Politik als Stilmittel lange Zeit nur die Typografie ein. Erst in den 20er-Jahren wurde – meistens bei Volksabstimmungen – in politischen Plakaten auch die Bildsprache verwendet.

Die StUB ergänzt die Ausstellung mit drei Vorträgen, die sich den beiden Friedensnobelpreisträgern, internationalen Friedensnetzwerken der Zwischenkriegszeit sowie gegenwärtigen Bemühungen um die Friedenserhaltung widmen.

**Ort:** Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Ausstellungsraum, Münstergasse 61–63, Parterre, 3011 Bern

**Dauer:** 25. April bis 27. September 2003



# Neue Mitarbeitende der StUB stellen sich vor

## **Sylvia Vonlanthen, Diplombibliothekarin Formalkatalog**

Eine Freiburgerin in Bern ist eigentlich nichts Besonderes – schon rein geografisch gesehen nicht –, dennoch fällt dieser spezielle Dialekt immer wieder auf. Fast am Röstigraben aufgewachsen, vermisse ich ab und zu die mir sehr vertraute Zweisprachigkeit, was mich aber nicht daran hinderte, nach Bern zu wechseln, nicht zuletzt aus beruflichem Interesse.

Meine Ausbildung zur Diplombibliothekarin und die ersten Jahre Berufserfahrung machte ich an der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg. Dort lernte ich den grossen Bibliotheksbetrieb sehr gut kennen und konnte mein Fachwissen festigen. Anschliessend war es für mich naheliegend, zusätzliche Erfahrungen in kleineren Bibliotheken zu sammeln. So wechselte ich an die Universität Bern, wo ich zunächst einige Jahre am Botanischen Institut mitten im schönen botanischen Garten und danach mehrere Jahre am Englischen Institut im modernen Unitobler-Gebäude arbeitete. Auf den 1. November 2002 überliess ich die spannende, englischsprachige Literatur meiner Nachfolgerin, um in einen Bibliotheksbereich zurückzukehren, welcher mir im Universitätsbetrieb gelegentlich gefehlt hat. Mit der Zeitschriftenkatalogisierung habe ich im Team Formalkatalog der StUB zu 50 % eine neue, anspruchsvolle Tätigkeit übernommen. Für zusätzliche Herausforderung sorgt meine Familie zu Hause.

Mittlerweile decken sich Arbeits- und Wohnort von mir auch schon länger, und als Fast-Bernerin freue ich mich, in einer der schönsten Gassen dieser Stadt und in einem überaus kompetenten, interessanten und netten Umfeld arbeiten zu dürfen.

## **Franz Dodel, Fachreferent für Theologie und Religion**

Es ist so: Ich meine immer, es liesse sich etwas herausfinden. Dieser Verdacht verfolgt mich und ich verfolge ihn: ein echter Teufelskreis. Meine ersten Versuche fanden in der Schule statt; zuerst als Schüler, später als Lehrer: Ich bemühte mich während etlicher Jahre, die Kinder, auch die eigenen, zu beobachten, wie sie etwas herausfanden; ich versprach mir davon einiges für mich selbst. Kinder durchschauen Absichten. Ich musste meine «Feldarbeit» neu organisieren und begann, inzwischen schon fast 40, Theologie zu studieren. Dabei stiess ich auf interessante For-



**v.l.n.r. Regula Müller, Sylvia Vonlanthen,  
Susanne Göttker, Franz Dodel**

men (des Sehnsens?), die als spirituelle Übung oder liturgische Dramaturgie doch nur eines bezweckten: etwas herauszufinden, besser: etwas zu erfahren. Nach Reisen auf den Berg Athos, ins Herz des östlichen Christentums, kam ich endlich in der ägyptischen Wüste an: bei den koptischen Wüstenvätern (und -müttern), die auch heute noch, wie vor 1 500 Jahren, in der Einsamkeit leben und glaubhaft versichern, etwas zu erfahren: sitzend und mit dem Geist eines Anfängers. Das kam mir irgendwie bekannt vor, nicht nur weil es mich erinnerte, was man auch im Zen-Buddhismus lernen könnte. – Dazu habe ich einiges aufgeschrieben.

Nun bin ich jedoch wieder bei den Büchern gelandet, also nochmals am Anfang, bei *dem* Wissen, von dem man annimmt, es liesse sich handlich weitergeben; eine Annahme, der ich ab und zu gründlich misstrauere. Aber das gehört dazu, wenn man sich mit der Sprache beschäftigt (was ich unter [www.franzdodel.ch](http://www.franzdodel.ch) öfters tue). Ich sitze jetzt also vor einem Buch und frage mich, ob es dieses Buch braucht. Meine Zweifel holen aus zur Beschlagwortung, versuchen sich in einer Notation zu klären. Und dann finde ich meistens etwas Erstaunliches heraus: dass es schade wäre, wenn es gerade *dieses* Buch nicht gäbe. (Wehe es lässt sich jetzt kein Leser und keine Leserin finden!)

## **Regula Müller, I+D-Praktikantin**

Seit Anfang Oktober bin ich nun in der StUB. Ich habe mich schnell einleben können, aufgestellte Menschen getroffen und schon viel Neues und Interessantes rund um das Buch und die Informationsvermittlung entdeckt. Ich plane im Herbst dieses Jahres die dreijährige Fachhochschulausbildung zur I+D-Spezialistin in Angriff zu nehmen. Schnittstelle sein, Sprachen gebrauchen, mit Menschen zu tun haben und ihnen weiterhelfen können, das sind die

Aspekte, die mich am meisten reizen. Und so bin ich hier gelandet.

Vor bald zwei Jahren habe ich die Matur gemacht und dann in vollen Zügen ein Zwischenjahr genossen. Dieses führte mich für gut drei Monate an die faszinierende Westküste Irlands, wo ich ganz in die Welt der englischen Sprache abtauchen konnte. Wieder zurück in der Schweiz arbeitete ich in verschiedensten Jobs und sammelte neue Erfahrungen, indem ich Nachhilfe gab, eine Ausstellung betreute und Führungen machte.

Es ist für mich wertvoll und motivierend, vor dem Studium an der Fachhochschule Genf in fünf Abteilungen die verschiedenen Seiten des Bibliotheksbetriebs kennen zu lernen. Ich freue mich auf die verbleibende Zeit hier!

#### **Susanne Göttker, Leiterin der Abteilung Erwerbung**

Im Februar dieses Jahres habe ich in der StUB die Leitung der Erwerbsabteilung übernommen. Vom ersten Tag an fühlte ich mich hier sehr wohl, und ich bin dankbar für die überaus freundliche und warmherzige Aufnahme im Kollegenkreis.

Geboren bin ich in Norddeutschland in der Nähe von Hannover. Im Ruhrgebiet ging ich zur Schule, in Köln absolvierte ich die Ausbildung zur Diplombibliothekarin und in Konstanz trat ich 1984 meine erste Stelle an. Dort wurde ich 1997 Sachgebietsleiterin der Zeitschriftenabteilung, eine Aufgabe, die ich sehr gern und geradezu leidenschaftlich erfüllte. Wichtig waren und sind mir weiterhin ein guter Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen und zu den Geschäftspartnern, die Rationalisierung der Zeitschriftenverwaltung und die elektronischen Zeitschriften.

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen und hoffe, dass der Humor und das Vergnügen an der Arbeit nicht zu kurz kommen.

## Die Personalkommission berichtet

Im vergangenen Jahr kam es zu grösseren Veränderungen in der Zusammensetzung der Personalkommission (PK), da die Amtszeitbeschränkung oder eine Beförderung die Wiederwahl der bisher tätigen Kollegin und des Kollegen ausschlossen. Erfreulicherweise stellten sich wieder neue Mitarbeiterinnen zur Verfügung, die PK-Arbeit für ein paar Jahre mitzutragen. Ihnen und ihren Vorgängern sei herzlich für ihr grosses Engagement gedankt. Ersetzt als Vertretung des wissenschaftlichen Personals wurde Jörg Müller durch Ursula Merz, Andrea Hutter vertritt neu als Nachfolgerin von Sabine Wahrenberger das Bibliotheksfach- und Verwaltungspersonal. Leider nicht erfolgreich war bisher die Suche nach einer Nachfolge für René Bolliger als Vertreter des handwerklichen Personals. Doch die PK hofft, im Laufe des Jahres wieder vollzählig zu sein, denn es ist sehr wichtig, dass alle Dienste im Haus ihr Wissen einbringen. Weiterhin aktiv in der PK bleiben Peter Klossner und Claudia Engler.

#### **Woran wir arbeiten**

Die PK will ihre Aufgaben wie bisher zur Zufriedenheit aller Mitarbeitenden wahrnehmen und weiterhin eine engagierte Ansprechpartnerin für deren Fragen und Anliegen bleiben. Deshalb wird sie auch in diesem Jahr in den StUB-internen Arbeitsgruppen Leitbild, Jahresarbeitszeit, Mitarbeiterbefragung und Kostenrechnung und im Redaktionsteam der Hauszeitschrift LIBERNENSIS tätig sein. Zu den festen Verpflichtungen gehört wie bisher die Teil-

nahme an den laufenden Anstellungsgesprächen, wo die PK jeweils mit einer Delegierten oder einem Delegierten vertreten ist, und die Organisation der regulären Anlässe wie des Jahresausflugs und des Weihnachtsessens. Kleinere laufende Projekte betreffen Verbesserungen im Kaffeestübli und mögliche Vergünstigungen für Mitarbeitende. Noch ausstehend, aber geplant ist eine Infobroschüre über die PK für neu ein-tretende Mitarbeitende. Verbessert werden soll zudem der Kontakt zu den Filialen und den dortigen Kolleginnen und Kollegen. Über die Gutscheine und Glückwünsche der PK für runde Geburtstage oder zu besonderen Ereignissen haben sich einige Mitarbeitende im vergangenen Jahr sehr gefreut, selbstverständlich wird auch dieses Jahr kein Geburtstag vergessen.

#### **Jahresausflug und Weihnachtsessen 2003**

Frühzeitig vorzumerken bittet die PK alle Mitarbeitenden die Termine für den Jahresausflug und das Weihnachtsessen. Der Jahresausflug wird am 22. August 2003 durchgeführt. Das Programm des Ausflugs ist noch nicht in allen Einzelheiten festgelegt, doch die einschlagende Himmelsrichtung dürfte früher oder später ins Wallis führen. Die PK bemüht sich auch in diesem Jahr, für alle einen interessanten oder mehr sportlichen Programmpunkt einzubauen. Entscheidend für den Erfolg sind wie immer auch das Wetterglück und ebenso zahlreiche Teilnehmende wie im vergangenen Jahr. Die Reise wird wie gewohnt rechtzeitig zur Anmeldung ausgeschrieben. Am 28. November findet das Weihnachtsessen 2003 statt und zwar im Saal des Alten Tramdepots Bern. Auch für diesen Anlass folgen Anmeldung und weitere Informationen zu gegebener Zeit.

Kontakt: [claudia.engler@stub.unibe.ch](mailto:claudia.engler@stub.unibe.ch),  
Telefon 031 320 32 50

**Stadt- und Universitätsbibliothek Bern**  
**Münstergasse 61, 3000 Bern 8**  
**Telefon 031 320 32 11**  
**Telefax 031 320 32 99**  
**E-Mail [info@stub.unibe.ch](mailto:info@stub.unibe.ch)**  
**[www.stub.unibe.ch](http://www.stub.unibe.ch)**

#### **Ansprechpersonen**

- Direktor  
Prof. Dr. Robert Barth
- Vizedirektor  
Anton Buchli
- Wiss. Direktionsassistent  
Christian Lüthi, lic. phil.
- Direktionssekretariat/  
Personalwesen  
Beatrix Glättli-Maurer
- Öffentlichkeitsarbeit  
Christine Felber, lic. phil.
- Rechnungsführung  
Claudia Schaedeli, Dipl. Kff.
- Benutzung  
Beatrix Stuber, lic. phil.  
Judith Fahrländer
- EDV  
Alfred Fasnacht
- Erwerbung  
Susanne Göttker
- Alphanetische Katalogisierung  
Sabine Wahrenberger
- Sachkatalogisierung  
Adrian Waldmann, lic. phil.
- Fachreferate  
Jörg Müller, lic. phil.
- Restaurierung  
Ulrike Bürger, lic. phil.
- Historische Buchbestände  
Dr. Claudia Engler
- Sammlung Ryhiner  
Dr. Thomas Klöti

#### *Filialen*

- Basisbibliothek Unitobler (BTO)  
Katharina Steiner, lic. phil.
- Schweizerische Osteuropa-  
bibliothek (SOB)  
Christophe v. Werdt, lic. phil.

#### *Kooperationsbibliotheken*

- Fachbereichsbibliothek Bühnplatz  
(FBB)  
Jean-Daniel Enggist, lic. phil.
- Juristische Bibliothek (JBB)  
vakant

#### *Stiftungsrat*

- Kantonsvertretung  
Prof. Dr. Heinz E. Herzig, Präsident,  
emeritierter Professor für Alte  
Geschichte und Epigraphik der Uni-  
versität Bern  
Prof. Dr. Ralph Bloch, Direktor  
des Instituts für Aus-, Weiter- und  
Fortbildung am Inselspital Bern  
Prof. Dr. Gerhard Walter, Vizerektor  
der Universität Bern  
Daniela Pedinelli Stotz, Fürsprecherin,  
Vorsteherin der Abteilung Uni-  
versität, Amt für Hochschulen der  
Erziehungsdirektion  
1 Vertretung vakant
- Stadtvertretung  
Edith Olibet, Vorsteherin der  
Direktion für Bildung, Umwelt und  
Integration  
Sven Baumann, Fürsprecher,  
Generalsekretär der Direktion für  
Bildung, Umwelt und Integration
- Bürgergemeindevertretung  
Carl-Ludwig von Fischer,  
Fürsprecher  
Heinz Sommer, alt Rektor des  
Literarygymnasium Bern-Neufeld

#### **Impressum**

LIBERNENSIS, Zeitschrift der Stadt-  
und Universitätsbibliothek Bern 1'2003  
Erscheint zweimal jährlich  
ISSN 1660-2439

- Redaktion  
Christine Felber, Christian Lüthi,  
Christophe v. Werdt, Andrea Hutter
- Redaktionsadresse/Anzeigen  
Stadt- und Universitätsbibliothek  
Bern, Christine Felber  
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit  
Münstergasse 61, 3000 Bern 8  
Telefon 031 320 32 56  
Telefax 031 320 32 99,  
[christine.felber@stub.unibe.ch](mailto:christine.felber@stub.unibe.ch)  
[www.stub.unibe.ch](http://www.stub.unibe.ch)
- Korrektorat  
Jeannot Schoell
- Gestaltung und Satz  
Bernet & Schönenberger, Zürich
- Druck  
Graf-Lehmann AG, Bern

#### **Bildnachweise**

- StUB, Heini Stucky: Titelbild,  
S. 5, 6, 7.
- StUB, Kaspar Hiltbrand: S. 9, 15,  
16 rechtes Bild, 26, 29, 32.
- StUB, Sammlung Ryhiner: S. 12, 13.
- StUB, Jean-Daniel Enggist, S. 21.
- StUB, S. 17.
- Adrian Moser, Bern: S. 11.
- Nitrochemie AG, Wimmis: S. 19, 20.
- Markus Breuning: S. 22
- Stich von W. Brockedon, 1829.
- Aus: Maria Montessori, a centenary  
anthology 1870–1970, hrsg.  
von Association Montessori inter-  
nationale, Amsterdam 1970: S. 30
- Otto Baumberger, 1943, Lithografie,  
Plakatsammlung, Museum für  
Gestaltung Zürich: S. 31.
- Fotografie zur Ausstellung  
«Baltische Fotolinse» – Fotokunst  
aus Litauen im Turm Schloss  
Holligen Bern vom 11. Mai bis  
7. Juni 2003: S. 31.

Mit freundlicher Unterstützung der



MEINE GANZ PERSÖNLICHE BANK